

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

L. ZONER'S Photographie-Atelier

● Dzielna-Straße 13. ●

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Vor- bis 6 Uhr Nachmittags.

Feinste Ausführung.

Billige Preise.

Das Kirchencollegium der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

macht anlässlich der am 19. (22.) August a. cr. stattfindenden Pastorenwahl hiermit bekannt, daß gemäß bestehender gesetzlicher Vorschriften nur stimmberechtigte Mitglieder der Gemeinde sich an der Wahl beteiligen dürfen. Stimmberechtigt sind aber diejenigen, welche im Bereich der Gemeinde wohnen, volljährig sind, zu keiner einzelnen Person in Abhängigkeitsverhältnis stehen, und einen Beitrag zur Erhaltung des Kirchenwesens entrichten. Um Mißverständnisse und Störungen bei der bevorstehenden Wahl zu vermeiden, werden den dazu Berechtigten gegenwärtig bis zum 8. (20.) August in der Kirchenkanzlei Mitgliedscheine ausgegeben. Der Eintritt in die Kirche wird am Wahltag nur gegen Vorzeigung eines solchen Mitgliedscheines — der auf keine andere Person übertragen werden darf — gestattet werden. Die geehrten Gemeindeglieder werden darum gebeten, sich rechtzeitig mit besagten Scheinen zu versehen, bezw. die rückständigen Kirchenbeiträge einzuzahlen.

WARSAUER SPELITIONS- und TRANSPORTGESCHÄFT



Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenaki.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Berreise Mitte Juli
Dr. med. St. Rontaler
 Spezialist für
 Ohren-, Nasen- u. Halskrankh.

Dr. E. Sonnenberg,
 nach speziellen Studien im Auslande, empfangt mit
Haut- und venerische Krankheiten
 Behaftete.
 Egelmanas-Straße Nr. 14 (Ede Wulczanska).
 Sprechstunden von 10—1 Uhr Vorm. u. von 2—7 Uhr Nachmittags.

Dr. Rabinowicz,
 Special-Argt für
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankh. und Sprachstörung.
 Egelmanas-Straße No. 38, Haus No. 27.
 Sprechst.: 9—11 Vorm. u. 4—6 Uhr Nachmittags.

Dr. L. Przedborski,
 Spitalarzt,
 empfängt speziel: **Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- und Ohrenleidende** von 8—10 Uhr Vorm. und von 4—7 Uhr Nachmittag.
 Petrikauer-Straße Nr. 10 vis-à-vis des Schelerschen Neubau.

Dr. med. W. Kotzin,
 Special-Argt
 für Herz- u. Lungenkrankheiten,
 Petrikauer-Straße Nr. 26
 empfängt jezt von 10—11 und von 4—6 U.

Bitte gebrauchen Sie die
Wichse
 — 101 —
Glinzki,
 Hauptdepot: Richard Luda, L. r. gowa-Straße 26.

Inland.

St. Petersburg.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat, der St. Pet. Bg. zufolge, das Olga-Kinderasyl der Arbeitsamkeit in der Nähe von Jaroskoje-Selo, welches anlässlich der Geburt S. K. G. der Großfürstin Olga Nikolajewna begründet wurde, durch Ihren Besuch beglückt. Ihre Majestät die Kaiserin traf in dem Asyl ein, während alle Zöglinge sich bei ihren Beschäftigungen in den Werkstätten, in den Gemüsegärten und in der Wirtschaft befanden. Die Erhabene Besucherin begann die Besichtigung des Asyls mit dem Olga-Gebäude, in dem sich die Kirche befindet, und begab sich dann in das Haus No 2, wo, in Folge von Remonten, sämtliche 57 Knaben des Asyls sich bei der Arbeit befanden. Darauf besuchte Ihre Majestät die beiden Mädchen-Abtheilungen sowie die Milch-wirtschaft. Die Kaiserin richtete während der ganzen Zeit Ihres Besuches huldvolle Worte an die Zöglinge und erkundigte sich theilnehmend nach ihren Beschäftigungen. Als Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna das Asyl verließ, hatten sich sämtliche Zöglinge, Knaben und Mädchen, auf dem Wege, den Ihre Majestät passieren mußte, aufgestellt und bereiteten der Kaiserin eine jubelnde Ovation. Noch lange tönte das begeisterte Hurrah der Kinder Ihrer Majestät nach als Allerhöchstdieselbe schon auf der Abfahrt begriffen war. Am nächsten Tage wurden die Zöglinge des Asyls von Beschäftigungen befreit.

Ueber die am 15. (27.) djs. Mts. bestätigte St. Petersburg. Schule für Bierbrauerei des Namens S. S. Witte schreibt der „St. Pet. Herald“ Folgendes:

Die Schule wird gegründet und unterhalten auf Kosten des Verbandes der Bierbrauereibesitzer in Rußland und gehört zum Ressort des Finanzministeriums. Sie verfolgt den Zweck, ihren Schülern eine theoretische und praktische Vorbereitung zur Ausübung der Berufspflichten eines „Meisters“ (мастера) in allen Zweigen der Bierproduction zu geben.

Der volle Lehrkursus in der Schule dauert 2 Jahre. Bei der Schule besteht ein chemisches Laboratorium, welches sowohl zur praktischen Beschäftigungen der Schüler dient, als auch zur Prüfung von Materialien, Producten und Geräthschaften, welche für die Bierbrauerei in Betracht kommen. Außerdem beabsichtigt man bei der Schule eine Bierbrauerei zu errichten, welche speziel Lehrzwecken dienen soll.

In der Schule werden folgende Unterrichtsfächer vorgetragen: Religion, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Physik, Chemie, Botanik nebst Bakteriologie, Malz- und Bierproduction, Maschinenlehre, Baukunst, Buchführung und Zeichnen. Außerdem gehören zum Lehrurse praktische Uebun-

Benützen Sie die Gelegenheit!!!

Vorzüglische und dauerhafte Herren-Taschenuhren,
 offene, stark vergoldete Remontoire, die sich von den echtgoldenen gar nicht unterscheiden und ohne Schlüssel aufgezogen werden, einen sehr dauerhaften Mechanismus und Glasdeckel, der vor Staub schützt, besitzen, werden sammt einer Kette aus amerikanischem Gold und einem Buloque, „Glaube, Liebe und Hoffnung“ darstellend,
 — statt für 9 nur für Rs. 5.50 abgegeben. —
 Schriftliche, fünfjährige Garantie.



Die Uhren sind sorgfältig regulirt und werden nach einer Anzahlung von 1 Rubl versandt, der Rest wird gegen Nachnahme erhoben.
M. LICHTENSTEIN, Warschau, Grzybowski Platz 12, Wohnung 8.

Abonnement auf Mineralwässer, natürliche und künstliche

Institut von L. Ziemiński,

in Warschau, Marszalkowska Nr. 153, Ecke der R. G'ewala, gegenüber vom sächsischen Garten. Telephon N. 1146.

Künstliche Mineralwässer 2 Abl. wöchentlich. **Natürliche Mineralwässer**, diesjähriger Füllung zum en-gros Preis (der letzte Preiscourant ermäßigt.) Für Milch, Wollen, Salze, aufwärmen und Bedienung wird nichts berechnet. — **Rezepte.** Die künstlichen Wässer sind aus destillirtem Wasser hergestellt. Für die Feische der Wässer wird garantiert. Das Abonnement dauert vom 15. Mai bis zum 15. September, täglich von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Vertretung in Lodz: Apothekerwaaren-Handlung **I. Niwiński.**

Kur- und Bowlen-Weine,

sowie feische Früchte, Conferen und Bisquit

— empfiehlt —

Max Helmann, Odessa.

Filiale in Lodz, Petrikauer-Straße 81.

Filiale Alexanderplatz Nr. 13.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von U. Schoebel.

[10. Fortsetzung.]

Er wollte sich's nicht zugestehen, daß seine Kraft vorerst erschöpft sei. So begann er auf Zerstreuung zu sinnen. Er schlug Solanthe einen mehrtägigen Aufenthalt in Berlin vor, um Besuche zu machen und den Stadthaushalt ein wenig zu inspizieren.

Verstaubt und poesielos, von einem herbstlichen Hauch überweht, lag die Hauptstadt da.

„Wie schön ist's doch dagegen bei uns draußen,“ sagte Solanthe leis und zärtlich zu Adrian.

„Man kann nicht zeitlebens Snyllen aufführen, mein Kind,“ entgegnete Kantlyn etwas streng. „Wir gehören der Welt und haben mit ihr zu rechnen.“

Erst der kleinere Theil von des Malers Freunden und Bekannten war aus den Bädern und Sommerfrischen zurückgekehrt. Wo aber das junge Paar empfangen wurde, erregte Solanthes eigenartige Schönheit, ihre vollendete Haltung und gewinnende Lebenswürdigkeit Aufsehen. Den bewundernden Aussprüchen der Damen wurde freilich so manch kleines neidentproffenes „Aber“ angehängt.

Auch in der Stadtwohnung fanden Adrian und Solanthe Gelegenheit, Kunz' dekoratives Talent anzustaunen. Freilich ging demselben Kantlyns Zug der Größe ab. Etwas weiblich Zartes mischte sich in jedwede Anordnung hinein, aber da es sich darum gehandelt hatte, für eine Frau zu schaffen, so kam diese Beimischung gelegen.

Solanthes ganz besonderes Entzücken erregte ein kleiner Salon voll verflochtenen Empireherrlichkeit mit zartfarbigen Gobelins an den Wänden und launenhaft geformten Schränkchen, die tausend Niedlichkeiten enthielten.

Im Atelier gab's Erinnerungen aufzufrischen, Erinnerungen, welche die beiden Glücklichen „alte“ nannten!

In einem Winkel, ganz unter verblichener Stoffen begraben, zwischen welchen Solanthe herumstüßerte, fand sich auch noch das rothe Sonnenchirmchen Kity's vor, sowie ihre Handschuhe. Die Sachen waren nie zurückverlangt worden, und Kantlyn hatte ihre Griffenz längst vergessen.

„Schau, schau,“ sagte er seltsam bewegt, einen der Handschuhe betrachtend. „Das gehört der kleinen Sofia Erdtoll. Sie hat mich sehr geliebt — mehr, als ich es werth war,“ setzte er aufrichtig hinzu. „Was wird nur aus dem seltsamen Kind werden?“

Am anderen Tage folgten Kantlyn und Solanthe einer Einladung des Grafen Erdtoll, dem sie natürlich den ersten Besuch abgestattet hatten, zu einem *souper à trois*.

Sie fanden den alten Herrn in hochgradiger Erregung. Er strich sich fortwährend über den kahlen Schädel. „Entschuldigen Sie mich, meine gnädigste Frau, lieber Adrian — aber da schreibt mir meine Schwägerin Susanne aus Paris einen langen, konfuseu Brief. — Das Kind — Kity — „unser Junge“, Kantlyn, — will sich verloben. Es fehlt nur noch meine Einwilligung. Von Sofia selber ist nichts als diese Einlage gekommen — zerstreut, zerfahren, ohne Ernst geschrieben! Ich bin fassungslos!“ Er stützte den Kopf auf. „Ob's doch nicht gut that, die Kleine mit Susanne in Paris zu lassen?“ Der alte Herr blickte kummervoll vor sich hin. „Der Bräutigam, ein Marquis de Neuville, ist zweiundfünfzig: Wie kommt nur Kity, die tolle, übermüthige Kity, darauf, einen reichen, alten Mann heirathen zu wollen?“

Solanthe blickte Adrian an. Ueber sein Gesicht flog ein Ausdruck, der ihr nicht gefiel. Mit einer lebenswürdigen Bemerkung wendete sie sich dem Grafen zu. Es gelang ihrer Geschicklichkeit, ihrem anmuthigen Geplauder, für den Abend die Wolken von seiner Stirn zu verschweuen.

„Liebe, gnädige Frau,“ bat der alte Herr beim Abschied, Solanthes Hand an die Lippen ziehend, „wenn ich von Paris, wohin ich morgen abzureisen gedenke, zurück bin, darf ich oft Ihre freundliche Nähe aufsuchen und Sie mit Adrian häufig hier begrüßen? Ein alter Einsiedler wie ich — das letzte Kind, das mir von dreien blieb, kehrt nun auch nicht ins Vaterhaus zurück!“ Sein Auge wurde feucht. „Erst achtzehn — und so ein alter Mann!“

Solanthe drückte ihm gerührt die Hand, sprach ihm zu. Dann nahm sie Adrians Arm und stieg die Treppe hinunter.

„Warum lächelst Du, als der Graf sich über den Entschluß seiner Tochter wunderte?“

„Hab' ich gelächelt? Wohl möglich. Echt weibliche Thorheit von der Kleinen, eine Heirath *par dépit* zu schließen! Mir ist's doch gleichgiltig, daß sie ihre Jugend verkauft! Ich habe sie nie geliebt!“

Solanthe war unangenehm berührt. Sie hatte die Ueberzeugung, daß Adrian die aufkeimende Neigung des Kindes genährt, daß seine Eitelkeit in dieser Neigung eine Genußthnung erblickt habe. Plötzlich kam ihr das Verständniß für eine Bemerkung, welche Graf Erdtoll im Laufe des Abends hingeworfen.

„Viel Phantasie, viel Egoismus und viel Selbstbetrug,“ hatte er gesagt, scharf zu Kantlyn hinüberblickend, der auf den Balkon getreten war, um frische Luft zu schöpfen. „Hüten Sie ihn.“

Solanthe blieb wortlos den Rest des Abends, Adrian, abgesehen von den ungewohnten gesellschaftlichen Anstrengungen, bemerkte es nicht.

„Viel Phantasie, viel Egoismus und viel Selbstbetrug,“ wiederholte sich die junge Frau im Einschlummern. Wovor sollte sie ihn hüten?

Aus den geplanten „paar Tagen“ Berliner Aufenthalts waren längst Wochen geworden. Die fashionable Gesellschaft hatte ihre Winterquartiere bezogen, den Besuchen, die das junge Paar gemacht, waren Gegenbesuche und eine Rucht von Eirladungen gefolgt. Adrian schien von einer fieberhaften Sucht befallen, sich zu zerstreuen. Abendgesellschaften, Diners, Ausflüge, all diese Dinge hatten plötzlich Reiz für ihn, als Ablenkungsmittel. Ihm fehlte eine Arbeit, welche ihn im gleichen Maße wie das Semelebild gefesselt hätte.

Solanthes hin und wieder leis angedeuteten Wunsch, an den stillen See zurückzukehren, schien er zu überhören. Eine bittere Regung kam ihr öfters, wenn sie bemerken mußte, daß ihr Mann eigentlich niemals etwas that oder vornahm, was ihm unbecquem, auch nur unbehaglich war. Das Leben in der weißen Villa, — seiner Zeit war es das ihm gemäße, ihm wünschenswerthe gewesen, — kein Liebesopfer, das er der Neigung Solanthes für Ruhe und Stille gebracht.

Ein paar Tage lang blieb die junge Frau traurig, ohne es zu zeigen. Adrian sagte das rastlose Treiben in der Stadt zu, — so fügte sie sich seinem Wunsch, länger dort zu verweilen.

Dann kam die Zeit der Jagden. Kantlyn war halbe und ganze Wochen lang abwesend.

Solanthe erbat sich's, in ihr „Sonnenheim“, wie sie es nannte, zurückzuziehen zu dürfen. Sie war so wenig ans Alleinsein gewöhnt, daß sie die Pausen ihres Glücks kaum auszufüllen wußte. Um Adrian, der den Sport für Damen außerordentlich liebte, zu überraschen, lernte sie rufen und schießen. Seine „Schützenkönigin“ konnte Kantlyn sie bald scherzend nennen. Immer wieder mußte sie vor ihm das Hf

fünf-, sechsmal hintereinander aus Karten herausschießen oder in die Luft geworfene Glaskügelchen im Fluge treffen. Nur auf die Jagd zu gehen mochte sie sich nicht entschließen.

Viele Stunden des Tages brachte sie im Freien zu und beobachtete mit voller Hingebung den melancholischen Zauber des abklingenden Jahres, die täglich wechselnde Färbung des Laubes, die Wolkenbildung in der klaren, durchsichtigen Luft.

Mit erneuertem Eifer kehrte sie zu ihrem Studium zurück, das vor den Hausfrauenpflichten hatte zurücktreten müssen. Sie legte eine spanische Wand für ihres Mannes Schreibzimmer an. Phantastische Märchenblumen sollten drüber hinrauten, die vier Abtheilungen Zeichnungen erhalten, welche sich den vier Jahreszeiten anpaßten.

Auch Gäste empfing sie dann und wann, und als Fantyn für zwei Wochen in die Villa zurückkehrte, fanden dort ein paar zwanglose, reizend gelungene Feste statt. Mit feiner Grazie machte Solanthe die Sonneurs, nur hätte ihr Mann gern gesehen, daß sie eine gewisse Zurückhaltung, eine fast betonte Reserve in der Fröhmlichkeit abgelegt hätte. Sie schloß sich an keine der Damen ihres Kreises enger an, — der Einzige, dem sie unbedingtes Vertrauen, uneingeschränkte Herzlichkeit bewies, war Kunz. Immer sympathischer wurde ihr seine männliche Festigkeit, sein Ernst. Und er — nun er wäre durchs Feuer für sie gegangen, seine Huldigung aber blieb in den strengsten Grenzen.

Voll des feinsten Herzenstaktes, vermied es der Bildhauer stets, im tête à tête mit dem Freunde das Gespräch auf jene früheren, zum Dogma erhobenen Lebensmaximen Adrians zu lenken.

Für den Winter plante Fantyn eine längere Reise. Er wollte seiner Frau Italien zeigen. In Rom sollte längere Zeit geraftet werden. „Leider können wir nur alles im Fluge nehmen,“ meinte bedauernd der Maler. „Man braucht Jahre, um Italien, ja nur Rom allein kennen zu lernen. Später werden wir einmal für längere Zeit dort wohnen. Nehmen wir jetzt vorweg, so viel wir können! Man büßt ja doch täglich an Eindringlichkeit und Frische ein. Was man später an Verständnis gewinnt, geht an Unmittelbarkeit des Empfindens verloren. Genießen wir also das Schönste in unserer schönsten Zeit!“

Mit wenig Gepäck und viel freudigem Behagen reiste das junge Paar ab.

„Das Leben ist auch nur eine Reise mit so und so viel Stationen,“ bemerkte Fantyn, als sie im Coupé saßen. „Sonnenschein und Regen wechseln ab, die Menschen, welche man trifft, sind bald schön, bald häßlich, bald langweilig, bald anziehend. Immer wieder ein ander Bild! Man hat das fröhliche Bewußtsein, daß stets etwas Neues kommen muß, und so werden wir wie auf der Reise von Station zu Station gelockt. Ein neugieriges Kind vor dem Sackkasten — nichts Anderes ist der Mensch.“

Solanthe schwieg. Ihr wäre es recht gewesen, stets nur das eine Bild festzuhalten, — das Glück an der Seite des geliebten Mannes.

Erst jetzt auf dieser Reise sollte sie Fantyn und sein wirkliches Wesen kennen lernen.

In der Einfachheit ihres sommerlichen Daseins hatte sie ihn stets beleuchtet gesehen von dem weichen Schimmer der Liebe. Wie in der Zeit, da sie ihn kennen lernte und er sie unterrichtete, hatte sie alles Edelste in ihn hineingelegt, — nicht ohne Berechtigung. War es ihm doch eine Freude und Stolz gewesen, ihr auch in der Wirklichkeit das Ideal zu verkörpern, als welches er in ihrer Phantasie lebte, warf doch die Wonne des Schaffens Glanz über sein Wesen. Aber ein Leben lang „Ideal zu spielen“, das wäre ihm unbequem und lästig geworden.

Fast jeder Tag der Reise brachte Solanthe eine neue peinliche Ueberraschung in Betreff Fantyns.

Das Geräusch auf den Bahnhöfen, die Unzulänglichkeit der Hotels in kleineren Ortschaften, die schlechte Luft in Palästen und Galerien, die Behelligung durch unelegante Reisegefährten, — tausend andere Dinge, denen niemand entgeht, der sich die Welt anschauen will, reizten den durch ein wie auf Mädchen gehendes Hauswesen jetzt doppelt verwöhnten Künstler zu einer grämlichen Unliebenswürdigkeit.

Solanthe wies ihn eines Tages in sanfter Weise auf sein verändertes Benehmen hin.

Er zuckte die Achseln. „Hängst Du auch der Thorheit der meisten Frauen nach, zu verlangen, daß das ganze Leben Luna di miele sei?“

Sie antwortete mit einem Scherz. Im Innern empfand sie stehendes Weh. Ein weibliches Herz begreift's ja so schwer, daß alle Zärtlichkeit und fürsorgliche Liebe in ein paar elende Monate oder gar nur Wochen hineingebannt sein soll!

So kam Solanthe in Rom an, ein klein wenig enttäuscht, aber mit dem besten Willen, sich in die veränderten Umstände zu schicken.

Fantyn entwarf das Programm eines jeden Tages und muthete dabei den Kräften seiner Frau etwas viel zu. Die geringste Abspannung ihrerseits verstimmte ihn. Und doch gab gerade das Reisen Solanthe Gelegenheit, ihre natürliche Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit im freundlichsten Lichte zu zeigen.

Fantyns eiserne Natur kannte die Erschöpfung kaum; er empfand jede Unbequemlichkeit, und sie verdarb ihm die Laune, aber seinem körperlichen Wohlbefinden konnte sie nichts anhaben.

Gewohnt, daß Vieler Augen auf ihm ruhten, hatte er durch sorgfältiges Ueberwachen seiner Person, durch Vermeidung jeglichen Sichgehenlassens eine stammenswerthe Elastizität und unbedingte Herrschaft über seinen Körper gewonnen.

Die Reise glied einem kleinen Triumphzug für ihn. Sein bestechend interessantes Aussehen, das Auftreten als grand seigneur nahmen gefangen, noch ehe sein Name bekannt wurde. Er verfiel seiner alten Gewohnheit, sich vergöttern zu lassen — und diese Vergötterung anzuregen.

Seine Unterhaltungsgabe war von jener Art, die erst durch vollendete Bildung erworben wird, die einen würdigen Gegenstand erfordert und den Aufschwung der ganzen Persönlichkeit zur Folge hat. Dem Maler wurde überreiche Gelegenheit, seine Beredtheit glänzen zu lassen.

Er lebte sich so recht aus während seines Aufenthaltes in Italien. Von allen Nachbarn mit Bewunderung empfangen, rechnete sich jeder Kreis zu Ehre, sich ihm anzuschließen. Die Damen verwöhnten ihn in der enthusiastischen Art der Südländerinnen — er befand sich in seinem Element.

Natürlich wurde auch Solanthes Schönheit und Anmuth der verdiente Tribut zu Füßen gelegt, doch sie hob keine Blume der Bewunderung auf, — wie ein Schleier hüllte sie auch in diesem Lande der lebhaften Empfindungsstimmungen vornehme Reserve ein.

Der berühmte Künstler gefiel sich außerordentlich im Mittelpunkt glänzender Feste, bei denen ihn ein ganzer Hof schöner Frauen umgab, — jede einzelne bereit, ihm, seinem Ruhm zu huldigen. Noch war sein Herz ungetheilt Solanthe zugewendet, noch hatte er kein Blatt verkehrt aus dem vollen Kranz, der ihr gehörte. Aber die Gunst der Frauen schmiedete doch, seiner Eitelkeit, und er dankte diese Gunst häufig durch Blicke, voll von Feuer, durch Blicke, die bei den Empfängerinnen Bewußtseinsbisse hervorriefen, während er bei ihrem Antheilen nicht das Geringste empfand. Er dankte durch Worte, die nichts Strafbares enthielten, aber durch den Ton, in welchem sie gesprochen wurden, Bedeutung erhielten und weibliche Herzen rascher klopfen machten.

Noch war keine Gefahr für Fantyn, aber er fühlte doch eine ungeheure Freude, zu beobachten, wie es nichts als den festen Vorsatz von seiner Seite bedurfte, um ein Weib zu erobern. Er entzündete so geru süße Röthe auf weichen Wangen, er machte so gern ein schönes Auge aufstrahlen. Unbewußt wurde er dabei ein wenig zum Komödianten, — unbewußt! Aber neben ihm stand Eine, die sah mit stauendem Schreck auf diese — Koketterien ihres Mannes. Sie bemerkte, daß er ein Wort, einen Blick, mit welchem er Glück gemacht, wieder und wieder anwendete, — mit einem Ausdruck anwendete, als habe er Wort und Blick speziell für diejenige Person gefunden, der die kleine Huldigung galt.

Und dann, — alles Neue reizte ihn, zog ihn unwiderstehlich an. „Chercher l'inconnu, daran wird Dein edleres Theil zu Grunde gehen,“ hatte ihm Kunz einst gesagt.

Dabei that er, im Grunde genommen, kein greifbares Unrecht, hatte es nie gethan nach seiner Ansicht, denn vor Solanthe war es seiner Frau gelungen, ihn zu fesseln, und er hatte keiner Irene gelobt. Auch ließ das rasche Hin und Her der Reise keine engere Beziehung zu.

Leicht geschürzt, leicht gelöst war das Band, das ihn mit schönen oder interessanten Frauen verknüpfte. Jeder neue Tag brachte einen neuen Eindruck, der den alten verdrängte. Fantyn gab sich keine Rechenschaft darüber, daß er Unruhe in das Leben von Geschöpfen brachte, die nichts verbrochen, als daß sie in ihm ein flüchtiges Wohlgefallen erweckten.

So heftig und vielseitig er im Empfinden war, so leicht sein Temperament aufbrauste, — im Großen und Ganzen besaß er eine friedfertige Natur, mit der es sich gut leben ließ. Besonders war er ein Feind alles sogenannten „Ausprechens“. Jede kleinste Szene war ihm zuwider. Solanthe fühlte das bald heraus und vermied es, ihm irgend welche Vorstellungen zu machen. Mit bewunderungswür-

diger Geduld nahm sie alle wetterwendischen Launen ihres Gatten hin, die er in Gesellschaften freilich nicht mitzubringen pflegte.

Heimlich hoffte sie auf einen stillen, schönen Frühling an dem einfachen blauen Havelsee, wo sie so glücklich, Adrian so gut gewesen!

Kasching in Berlin!

Ein Taumel von einer Soiree zur anderen, von einem Ball, einem Diner zum nächsten, — Konzerte — Theater — Maskeraden, Aufführungen aller Art, ein gegenseitiges Sich-Überbieten an Pracht und Luxus, — so sieht der Kasching in Berlin aus!

Das von seiner italienischen Reise zurückgekehrte Paar war noch mitten hineingekommen in dieses tolle Treiben, das wie der Kehraus einen Ball die Reihe der winterlichen Festlichkeiten abschließt, — war von dem Strudel erfasst und mitgerissen worden. Der berühmte Maler, der sich nun fast zwei Jahre lang der Gesellschaft ferngehalten, wurde auf alle Weise ausgezeichnet. In gleichem Maße die goldhaarige Frau, welche es verstanden, ihm die Einsamkeit theurer zu machen als alle Verlockungen der Welt.

Solanthe wurde Mode.

Und ihr lag so gar nichts an der Huldigung der Gesellschaft, deren Launenhaftigkeit und Unzuverlässigkeit sie ahnte. Sie schleppte gold- und silbertropende Schleppen über das Parkett der Salons, ließ sich feiern, aber alles nur Adrian zu Liebe. Sie selber blickte mit antheilloser Augen auf die bunten Bilder, welche sich vor ihr entrollten.

Sie sehnte sich nach ruhigen Stunden, um die Eindrücke zu sammeln, welche sie auf der Reise empfangen. Doch sie hatte es gelernt, ihre Wünsche zu bekämpfen. Immer häufiger boten sich Gelegenheiten, die Leidenschaftlichkeit, welche auch ihr innewohnte, zu unterdrücken. Doch sie brannte fort unter der Asche, die darauf gestreut wurde, mit stiller, von Niemand geahnter Flamme. Ein unaufgelöster Zug machte sich häufig in Solanthes Wesen bemerkbar, etwas Unkommunurables, das sich selbst Kanyu nicht zu enträufeln wußte.

Mit großartig erweitertem Horizont war die junge Frau aus Italien zurückgekehrt. Sie hatte des wunderbaren Landes Schönheit an Kunst und Natur gleichsam in ihre erschlossenen Sinne hineingesetzt und die Größe eines Rafael, eines Michel Angelo, eines Leonardo und Bramante ahnen gelernt. Sie hatte Veroneses Zauber empfunden und war von der heitren Schönheit, welche die Werke Guido Renis athmen, bezaubert worden.

Die ewige Stadt hatte ihre ehrwürdigen Erinnerungen vor ihr ausgebreitet und ihr alle Herrlichkeiten der Gegenwart gewiesen. Die unmeßbare Gewalt des katholischen Kultus war von ihr empfunden worden, der bestrickende, an allen Sinnen reizende Zauber von Rom's Kirchenmusik. Der Glanz des Hochaltars hatte sie geblendet, der Bilderdienst mit seiner schlichten, rührenden Naivität auf sie gewirkt.

Dennoch vermochten die überwältigenden Erinnerungen, welche sie aus dem Zauberlande mitgebracht, einen Schmerz nicht zu überäuben, der in ihrem Herzen pochte, bald stärker, bald nur leise mahnend, aber doch da war, immer!

Und dann zog eines Tages der Winter griesgrämig davon und ein paar muthwillige Hände zerrissen die graue Wolkendecke am Himmel, daß sie in Felsen herabhing und tiefes Blau darunter zum Vorschein kam. Ein übermüthiger Mund blies den letzten Reif und Schnee von den Bäumen und ein helles Angesicht lachte so fröhlich und sonnig, daß all die kleinen Gräser und Blümchen, die so lange geschlafen, neugierig die Köpfe aus der Erde hoben, um zu schauen, wer denn da gar so erquicklich und erweckend lache. — Das junge Jahr stand da, lächelnd, bekränzt, die Hände mit Segen gefüllt.

Und auch Solanthe wandte sich hoffend dem Frühling zu.

Als der Kiefern blühte, kehrte sie mit Adrian nach der weißen Villa zurück. Die alte Zärtlichkeit schien sich von neuem einstellen zu wollen. Es kamen Tage, an denen Kanyus Wesen sonnig aufblühte, an denen er ganz nur Hingebung schien für Solanthe, an denen er wieder mit ihr las, studierte und plauderte.

Doch die geistigen Entzückungen verminderten sich allgemach. Immer noch hatte Kanyu keine neue größere Arbeit begonnen. Er zersplitterte seine Kraft an Kleinigkeiten. Vergeblich sann er einem packenden Stoff für eine neue größere Schöpfung nach, einem Stoff, der ihn bezwingen und mächtig Gestaltung von ihm fordern sollte, wie ehemals seine großen figurenreichen Bilder, wie letzthin seine Joanne d'Are, seine Semele.

Die italienische Reise hatte ihm nichts geben können nach dieser Richtung, er war mit kaum bereichertem Skizzenbuch zurückgekehrt. Seine persönlichen Erfolge hatten die künstlerischen im Keime erstickt.

Er las, er regte seine Phantasie tausendfältig an, er verbrachte Stunden in peinlichster Verdrossenheit, er strebte das Fieber des Schaffens durch künstliche Stimulanzien hervorzurufen, — fruchtlos, zwecklos —!

So entfaß der Thyrsus der Begeisterung allmählich seiner Hand. Um nicht müßig zu gehen, hatte Kanyu den Auftrag übernommen, das Portrait eines der Staatsminister zu malen. Es war keine Aufgabe für seinen feurigen Geist, dieser ordengeschmückte Greis mit den unschönen, eingetrockneten Zügen.

Der Maler unterzog sich seiner „Arbeit“ mit anerkennenswerthem Fleiß. Aber was sollte danach kommen? Sollte er Portraitmaler à la mode werden, der Diplomaten und die Damen der Aristokratie und haute finance konterfeit?

Bisher hatte er Bildnisse nur dann gemalt, wenn ihn das Original aus irgend einem Grunde künstlerisch interessirte, niemals auf Bestellung.

Täglich undüsterste sich Kanyus Stimmung. Die qualvollsten Zeiten aber brachte er vor dem Semelebild zu, das sein Heiligthum erhalten hatte wie die Sirtina in der Dresdener Galerie. Das Gemälde war in dem unbenutzten Thurnzimmer der Villa aufgehängt worden. Nur Eckart durfte hin und wieder den Raum zur Reinigung betreten. Das Bild war stets verhüllt. Sanftgrüne Tönung beherrschte die mit wenigen edlen Bronzegeväthen geschmückten Wände. Bis auf ein großes, nach Norden gelegenes, waren alle Fenster verhängt. Den Boden bedeckten Teppiche, eine einzige Bank stand dem Bilde gegenüber.

Hier brachte Adrian Stunden zu wie auf einem Marterrost. Solanthe wußte, wo sie ihn zu suchen hatte, wenn er aus Haus und Garten verschwunden war. Aber daß er vor dem Bilde mit sich rang, mit seiner Eitelkeit, mit dem Entschluß, die Semele auszustellen, das wußte sie nicht!

Eines Tages folgte sie ihm in den Thurm, von Mitleid getrieben. Sie fand ihn auf der Bank sitzend, die Beine von sich gestreckt, den Blick starr auf das Bild gerichtet. Er fuhr zusammen, als sie eintrat. Und sie erschrak an seinem Anblick. Diese tiefe Falte auf der Stirn, diese zurückliegenden Augen, der ganze Ausdruck von Glend auf dem Gesicht. „Was fehlt Dir?“ fragte sie liebevoll und nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände.

Er schob sie von sich und lachte heiser auf. „Was mir fehlt? hm! Aus ist's mit mir. Zu Ende.“ Er schlug sich vor die Brust.

„Da, hier, leer, ausgebrannt, bis auf den Dacht —“
„Du hattest öfter solche Perioden,“ entgegnete sie beschwichtigend. „Jeder Künstler hat sie.“

„Aber die Welt darf nichts davon merken!“ Aus seiner Erbitterung heraus fuhr er sie beinahe an. „Und diesmal wird sie's merken, muß sie's merken. Seit der Seanne d'Arc und der Medea ist meine Kunst für sie verstummt.“

Wieder starrte er auf das Bild, mit einem hungrigen, saugenden Blick, bis seine Augen blutig durchglänzt erschienen. Seine Lippen zitterten, als schwebten Worte darauf, die sich nicht davon lösen mochten.

Solanthe wich vor ihm zurück. In ihr warmes, großmüthiges Mitleid hinein mischte sich plötzlich ein widerwärtiges Gefühl. Sie spürte den Drang, ihre Finger auf die Lippen dort zu legen. Aber ehe sie's noch konnte, schrie er's heraus, roh, zornig: „Es ist nur ein Weg, mich zu rehabilitiren. Ich stelle das Bild aus. Das Bild stellt ich aus. Auf den Knien werden sie liegen davor —“

(Sortierung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Glaublich.** Verteidiger: „... Der Staatsanwalt behauptet, der Angeklagte hätte durch den begangenen Mord bewiesen, daß er unverbesserlich sei! Glauben Sie aber nur ja nicht, daß Sie ihn durch eine Hinrichtung bessern werden!“

— **Offenberzig.** Unterofficier: Was werden Sie zunächst thun, wenn mitten in der Nacht das Alarmsignal ertönt? Nekrut: Klucken, Herr Unterofficier!

— **Geschäftsgeheimniß.** Käufer: „Sagen Sie mir doch, was für ein Unterschied ist denn zwischen der ersten und zweiten Dualität Ihres Thees?“ — Commis: „Das will ich Ihnen schon sagen... aber ganz unter uns! Bei der ersten Dualität ist der gute mit schlechtem gemischt, bei der zweiten der schlechte mit dem guten!“



hebt der Ventilkörper den ihn überdeckenden Theil des Lufttreibens etwas vom Rande der Summi-

Ein neuer diphtherieähnlicher Bazillus in der Milch. Ueber einen neuen Bazillus, den er in der Milch aufgefunden hat, berichtet Dr. Mc. Clure aus Glasgow in der neuesten „Deutsch. Med. Wochenschr.“

Singefandt. Dank der Fürsorge unserer hohen Obrigkeit für das geistige Wohl unserer heranwachsenden Jugend, haben die Clemen-

Vor einigen Tagen z. B. erschien der Herr Director unerwartet in der Privatschule des Herrn M. Merlini, Wochodnia-Straße Nr. 70, und brachte nach vorgenommener Prüfung der Schüler

- Bergnigungs-Anzeiger: Hele- nenhof: Früh und Nachmittags Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments; Hotel Maunteuffel: Konzert der Namyslowski'schen Bauern-Kapelle; Meisterhaus: Konzert der Kapelle des 38. Infanterie-Regiments; Waldschlößchen: Konzert der Kapelle des Thalia-Theaters; Restaurant Maurice: Konzert der Kapelle des 20. Dragoner-Regiments; Paradies: Konzert der Kapelle des 13. Dragoner-Regiments; Restaurant Myszak: Trio-Konzert; Panorama: (Passage Schults) „Die Schlacht bei Billiers.“ Konzertsalon: Tanzkränzchen;

Neueste Nachrichten.

Erfurt, 30. Juni. Der Proceß wegen der hiesigen Krawalle hat heute vor dem Schwurgericht begonnen. Sämmtliche Angeklagte bestreiten ihre Schuld.

Homburg, 30. Juni. Auf Grund bester Nachrichten meldet der „Homburg. General-Anzeiger“, es sei eine Rundgebung von höchster Stelle nach dem Muster des Vordieltschiffen-Erlasses an sämmtliche Beamte bevorstehend, in der ihnen die

Dresden, 30. Juni. Die Eröffnung der Deutschen Landwirtschaftsausstellung fand heute Mittag 12 Uhr in Gegenwart König Alberts und des Prinzen Friedrich August statt. Zugewesen waren außerdem der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein, sowie Vertreter des sächsischen Ministeriums und der Stadt Dresden.

Chemnitz, 30. Juni. Heute Morgen in der vierten Stunde wurde gegen die Wittwe Kaden von ihrem Geliebten, dem Taubenhändler Perthel, ein Mordversuch verübt. Er brachte der Wittwe zwei Stiche im Rücken, einen an der Schulter und einen am Halse bei. Die Wittve ist schwer verletzt. Der Mörder versuchte sich dann selbst zu tödten, indem er sich elf Stiche in der linken Brust beibrachte und sich die linke Pulsader durchschnitt. Beide wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht, sind indeß durch ihren Blutverlust nicht vernunftfähig.

Pest, 30. Juni. Gestern und vorgestern gingen in einem großen Theil von Ungarn schwere Gewitter verbunden mit Hagelschlag nieder und richteten in den Komitatn Sohl, Eipto, Neutra, Bars, Gran, Naab, Udenburg, Eisenburg, Beszprim, Stuhlweißenburg, Pest, Heves, Somogy, Kreitzburg und Komorn, sowie in den Städten Großwardin, Kaschau, Ungvar und Uhely ungeheuren Schaden an. Die an den Saaten angerichteten Schäden schwanken zwischen 5 und 100 pCt. Bei einer einzigen hiesigen Versicherungsgesellschaft liefen schon gestern 8800 Anmeldungen über angerichtete Schäden ein. Verspottet blieb von dem U. ter das ganze Aföld, die östlichen und südlichen mitate und Siebenbürgen.

Paris, 30. Juni. Das Amtsblatt hat heute das Dekret betreffend die Reorganisation der Börse veröffentlicht. — Gerichtsweise verurtheilt, Cavaignac beabsichtigte, einen Gehekkentwurf einzubringen, nach welchem alle Delikte, die eine Beleidigung der Armee in sich schließen, künftighin dem Zuchtpolizeigericht zu überweisen sind. — Einzelne Blätter erklären, es werde in der Kammer, wie in der Bevölkerung Entrüstung hervorrufen, falls das

Ministerium die Vertagung der Interpellation in der Dreyfus-Sache verlangen sollte.

Paris, 30. Juni. Der heute im Elysee abgehaltene Ministerrath beschloß, daß die Getreidezölle vom 1. Juli ab wieder in voller Höhe erhoben werden sollen.

London, 30. Juni. Der washingtoner Correspondent des „Daily Chronicle“ erfährt, die Regierung werde verlangen, Deutschland solle Dewey's Autorität in Manila anerkennen. Die Regierung sei entschlossen, keine fremde Einmischung auf den Philippinen zu dulden. Nach dem Falle von Manila werde Dewey die Verantwortung für die bürgerliche Ordnung übernehmen und die Zurückziehung der für den Schutz des Lebens und Eigenthums gelandeten fremden Seetruppen fordern.

London, 30. Juni. Wie die „Times“ aus Shanghai vom 29. Juni melden, soll Scheng am letzten Montag den revidirten belgischen Kontrakt betreffend die Kuba-Eisenbahn unterzeichnet haben.

Bern, 29. Juni. Der Nationalrath beschäftigte sich heute mit der Angelegenheit der 249 Italiener, die, als sie aus der Schweiz nach Italien ziehen wollten, um sich an der Revolte in Mailand zu betheiligen, der Bundesrath an der Grenze den italienischen Behörden hatte überliefern lassen. Der Nationalrath beschloß mit 106 gegen 11 Stimmen folgende Tagesordnung:

Nach Einsichtnahme in den Bericht des Bundesrath vom 13. Juni und in Erwägung, daß der Nationalrath zwar ein früheres Einschreiten gewünscht hätte, und mit der Art und Weise der erfolgten Abschiebung der Italiener nicht einverstanden ist, daß aber andererseits in dieser Angelegenheit keine Veranlassung zu einer besondern Stellungnahme vorliegt, geht der Nationalrath zur Tagesordnung über.

Die von der Minderheit beantragte Tagesordnung, die den Bundesrath scharf tadelt und verlangt, daß sich der Bundesrath bei der italienischen Regierung zu Gunsten der ausgewiesenen Italiener verwenden solle, war mit großer Mehrheit abgelehnt worden. In der Bepredung hatten fast alle Redner die gute Absicht des Bundesraths anerkannt, aber sein Vorgehen für unzulässig erklärt. Es stellte sich in der Verhandlung heraus, daß die Auslieferung der Italiener in Folge eines Mißverständnisses bei der Redaction der die Auslieferung anordnenden Depesche des Bundesraths in strengerer Form vollzogen war, als die Absicht der schweizerischen Regierung war. Bundespräsident Nuffy tadelte das Benehmen jener Italiener, die die schweizerische Gastfreundschaft gemißbraucht hätten, und erklärte, die internationalen Verpflichtungen forderten ein energisches Einschreiten.

Luzern, 30. Juni. Gestern Nachmittag kippte während eines heftigen Sturmes ein von fünf englischen Touristen besetztes, kleines Boot bei Meggen um. Zwie Personen, ein Herr und eine Dame, ertranken, die Uebrigen wurden gerettet.

Konstantinopel, 30. Juni. Ein Kaiserliches Trade ordnet an, daß von dem Betrage der griechischen Kriegsentführung 10,000 Pfund zur Unterstützung kretensischer Muselmanen verwendet werden sollen. — Die Vertreter Rußlands, Italiens, Frankreichs und Englands hatten gestern eine Zusammenkunft, um die kretensische Frage zu besprechen.

Sofia, 30. Juni. Am Jahrestage des Todes Stamboulos wollen dessen Anhänger im ganzen Lande eine Trauerfeier veranstalten. Man befürchtet, daß dieshalb Ruhestörungen vorkommen werden.

Telegramme.

Petersburg, 1. Juli. Als der siamesische Prinz Siharabon und sein Gouverneur Via Mahibal im Park zu Peterhof einen Spazierritt machten, scheuten die Pferde, stießen an einen Karren an und warfen die Reiter ab. Der Gouverneur Via Mahibal wurde nur leicht verletzt; der Prinz jedoch, der auf den Kopf fiel, erlitt einen ziemlich heftigen Stoß.

Köln, 1. Juli. Aus Madrid theilt die Kölnische Zeitung mit, daß Aguinaldo, durch seinen Triumph übermüthig geworden, volle Unabhängigkeit sowohl von Dewey als auch von Europa, Japan und China verlangt. Die amerikanische Expedition sei noch nicht vor Manila angekommen.

Wien, 1. Juli. Aus Lemberg wird gemeldet: In Altlandec wurden mehrere christliche Bürger verhaftet, denen nachgewiesen wurde, daß sie an der Beraubung und Plünderung jüdischer Läden und Häuser thätigen Antheil genommen und sich geraubtes Gut angeeignet haben. Die Gazeta Narodowa theilt folgenden Vorfall mit, den der Statthalter Graf Vininski selbst erzählte: In ein westgalizisches Dorf drang eine Bauernbande ein, um ein jüdisches Wirthshaus zu plündern. Die christlichen Ortsinsassen vereinigten sich zur Abwehr und schlugen die Bauern zurück, raubten dann aber selbst das jüdische Wirthshaus aus mit der Rechtfertigung, wenn nun schon die Juden geplündert werden sollten, so gebühre den Ortsinsassen das Vorrecht vor den fremden Bauern.

Wien, 1. Juli. In Neufandec herrscht vollständige Ruhe. Die Verkündigung des Ständrechts unter militärischer Aufsicht in allen Dörfern verfehlte ihre Wirkung auf die Bauern nicht, nur im Bezirk Limanowa haben sich Bauern aus entlegenen Gebirgsdörfern auf dem Berge Niedzwidz angesammelt. Der Statthalter ließ im Neufandec Bezirk öffentliche Arbeiten für die nothleidende Bevölkerung unternehmen.

London, 1. Juli. Camaras Geschwader wird, da die ägyptische Regierung auch die Kohlenzufuhr von spanischen Schiffen verbietet, erst im Nothen Meere Kohlen einnehmen. — Aus Madrid werden wieder spanische Siege hierher gemeldet, während die Amerikaner ihrerseits allerhand schöne Pläne mittheilen. Von der Front liegt die Nachricht vor, daß die Eisenbahn von Suragua nach Santiago gute Fortschritte macht. Die Landwege sind aufgeweicht. General Schaffer befindet sich an der Front und hat das Oberkommando übernommen.

London, 1. Juli. Das Journal meldet, daß vor Santiago ein Gefecht stattgefunden habe. Im letzten Kampfe vor einer Woche hatten die Amerikaner 34 Tode und 104 Verwundete.

Brüssel, 1. Juli. Mehrere hundert Aufständige griffen am Tanganyika-See die Kolonne des Lieutenant Chargois an, welche 177 Mann stark war. Chargois mußte sich auf seine Reservisten zurückziehen, ergriff aber mit deren Hilfe wieder die Offensive und zersprengte die Aufständigen. Diese hatten 25 Tode und 50 Verwundete, während die Truppen des Kongostaates nur 5 Tode und 27 Verwundete verloren. Lieutenant Chargois erhielt einen Schuß in die Achselhöhle.

Madrid, 1. Juli. Fünf amerikanische Kriegsschiffe bombardirten die Forts von Casilda und fügten ihnen Beschädigungen zu. — Sagasta erklärte, Blancos Meinung gehe, der seinigen entsprechend, dahin, daß ein Friedensschluß im jetzigen Zeitpunkt unmöglich sei.

Madrid, 1. Juli. Der Ministerrath unter Vorsitz der Königin war nur von kurzer Dauer. Bezüglich Camaras Geschwader erklärten die Minister, es habe keine Kohlen nöthig, ersehe aber ständig den Abgang, um stets gerüstet zu sein. Der Ministerrath beschäftigte sich sodann mit dem Bericht Montojos über den Kampf bei Cavite. Montojos ist in erster Reihe verantwortlich und hat sich vor dem höchsten Kriegstribunal zu rechtfertigen. Aus Santiago lagen keine neueren Nachrichten vor. Der Besitz von Guantanamo ist nach der Meinung der Minister nicht von großem Interesse für Spanien in diesem Augenblick. — Rückichtlich des möglichen Erscheinens des Orientsgeschwaders an den Küsten Spaniens wurden die Befestigungen der Häfen besprochen.

Madrid, 1. Juli. Durch Privatmeldungen wird bestätigt, daß der spanische Konful in Kingston von Santiago die Nachricht bekam, daß ein spanisches Geschloß den Panzerkreuzer „Brooklyn“ zum Sinken gebracht habe und Kommodore Schley mit 24 Mann umgekommen sei. Offiziell ist hier aber immer noch nichts bekannt.

New-York, 1. Juli. Das Gerücht von einer Schlacht bei Santiago, die gestern stattgefunden haben soll, wird amtlich für falsch erklärt. Nach aufgefangenen Depeschen Cerveras sind Lebensmittel und Munition in Santiago sehr knapp, letztere werde bald aufgebraucht sein. Seit Tagen schon war es der amerikanischen Flotte nicht möglich, die Batterien am Eingange des Hafens zum Feuern zu veranlassen, obgleich sie sehr nahe herangang. In einer Entfernung von weniger als zwei Meilen von Santiago ist eine Telegraphen- und Telephonstation eingerichtet worden, welche über Baiquiri mit Guantanamo Verbindung hat.

Hongkong, 1. Juli. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Manila hatte der spanische General-Gouverneur auf seinen Wunsch eine Zusammenkunft mit dem Chef des deutschen Kreuzergeschwaders, Admiral v. Diederichs, um im Auftrage der spanischen Regierung vorzuschlagen, daß den neutralen Kommandanten Manila in deposito übergeben werde. Der Vorschlag wurde von dem Chef des deutschen Kreuzergeschwaders mit Rücksicht auf die amerikanische Blokade abgelehnt.

tralen Kommandanten Manila in deposito übergeben werde. Der Vorschlag wurde von dem Chef des deutschen Kreuzergeschwaders mit Rücksicht auf die amerikanische Blokade abgelehnt.

Berlins billigste Parfümerie
Parfümerie Julius Hirschberg, Berlin W., Charlottenstr. 25/26 a. d. Leipzigerstr.
Wenige Minuten von allen Bahnhöfen und Hotels entfernt. Verkauf nur bekannter Marken des In- und Auslandes.

Angelkommene Fremde.
Grand Hotel. Herren: Morf aus Stuttgart, Sirotz aus Borisdorf, Sportler aus Warschau, Matthaj aus Petersburg, Buraum aus Bamberg, Abramowicz aus Bachmuth, Stoffosja aus Bielitz, Landsberg aus Tomaszow, Redelin aus Riga, Niebnifow aus Moskau, Korotlow aus Nachezwan.
Hotel Victoria. Herren: Janowski aus Gornowice, Krzyminski aus Brest-Litowski, Gintowski aus Wilkomir, Filipiski aus Charkow, Schewirew aus Staro-Tscherkaß, Bergmann aus Rostow.
Hotel Maunteuffel. Herren: Gentel aus Tomaszow, Königsdorfer aus Berlin, Gzerow aus Petrikau, Gofolow aus Petersburg, Chado aus Cherson, Schürhittel aus Witebst, Ginsberg aus Gzenstochau, Wagler aus Allersberg, Poblewski aus Zastrzema, Krumpel aus Przhlucha.
Hotel de Belgique. Herren: Dickstein aus Warschau, Sandel aus Romm.
Hotel Hamburg. Herren: Kulakowski und Weisbein aus Seltfawograd, Zifis aus Nowo.
Hotel Europe. Herren: Elzer aus Radom, Stolar, Wogmann und Galakt aus Kischnew, Bowski aus Dwinak.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:
Kriwitski aus Kremetschug, Better aus Grohne, Lodzer Bank aus Mihilow, Schuchwarz aus Kowno, Amalie Marschner aus Tomaszow, Vorzeiger von Nr 3970 aus Riga, Salzmann aus Moskau, Sonnenberg Luri aus Slawuta, Manikowski aus Krjenica.
Anm erkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.
Table with exchange rates for Berlin, London, Hamburg, etc. Columns include location, currency, and rate.

Inserate.
Die Warschauer gynäkologische Anstalt
Warschawskaja-Straße Nr. 45.
bet Dr. Dr. Dr. Borszowski, Brühl, Gromadzki, Jasklowaki, Kamelowiec, Natanson, Thoma, Tyrowowski und Winawer nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Entscheidung erwarten, in Station sammt Pflege, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.

Concerthaus.
Sonntag, den 3. Juli 1898:
TANZ-VERGNÜGEN.
Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Aemten.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Benndorf.

darauf gebracht, ohne Ihre Worte hätte ich's gar nicht entdeckt!"

"Lassen Sie den unpassenden Scherz..."

"Jetzt hören Sie mich doch wenigstens noch einen Augenblick an! Ich bin ja nicht so lächerlich, Sie um ein Liebesgeständnis, oder um Ihr Jawort zu bitten! Weis ja, daß sie sich einbilden, den Landrath zu lieben! Aber Sie lieben ihn nicht — Sie wissen überhaupt noch nichts von Liebe, lieben also weder ihn, noch mich..."

Tausend Kobolde lachten aus ihren dunklen Augen, die sie nun senkte: "Was, um alles, wollen Sie denn eigentlich von mir, Herr Affessor, der Sie so genau über meine Herzensverhältnisse Bescheid wissen?"

"Ich will, Eiselotte —" und hier ergriff er stürmisch ihre Hand, um sie in der feinen Fast zu zerdrücken — ich will nichts weiter, als Sie bitten, noch damit zu warten, dem Landrath Ihr Jawort zu geben, so lange damit zu warten, bis Sie sicher wissen, mich niemals lieben zu können."

"Lieber Freund, wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß ich die Liebe bereits kenne?" Lächelnd wiegte Eiselotte das Köpfchen und sah bezaubernd aus. Da kam er ihr ganz nahe... wie feingender Hauch wehte sein Odem über sie hin. "Eiselotte... Du... Du... es kann ja nicht wahr sein... Du liebst den Landrath nicht!"

"Nein — Aber Dich!" Waren die leisen, zitternden Worte wirklich von ihr gesprochen? Ungläublich suchten des Affessors Augen ihr in Gluth getauchtes, tief gesenktes Antlitz: "Eiselotte, ist das Spiel oder Wahrheit? Noch soeben hast Du... haben Sie..."

"Ich... fühl hier ein weiches, bebendes Stimmchen ein... Sie hab' ich gern gehabt, immer schon! Und dann in übermüthigem Reden: 'Aber hält' ich Dich wohl gekriegt, Du großer Frauenkenner, wenn ich Dir's vorher gezeiget haben würde?'"

"Eiselotte — meine Eiselotte! Unbekümmert um alle Welt riß er sie an sich, und sie flüsterte ihm schelmisch in's Ohr: "Ihr Männer kennt uns doch nur, solange wir Euch nicht kennen..."

Eachend hielt er ihr den Mund zu: "Ich gebe zu, ich kann noch lernen!"

Und er mußte es sein ganzes Leben lang. Aber so recht ausgeleert soll er niemals haben an der Seite seiner reizenden Frau Eiselotte.

Wichtige Bestimmungen für Reisende.

In der gegenwärtigen Reisezeit dürfte es nicht unwillkommen sein, einige wichtige und doch nicht allgemein genug bekannte Bestimmungen, die sich auf die Gültigkeit und den Bezug der ausländischen Fahrkarten zc. beziehen, hier aufzuführen. Inhaber von Rundreisefahrten, Sommerkarten und Fahrtscheinheften jeder Art können die Reise an einem beliebigen Tage innerhalb der Gültigkeitsdauer antreten, ohne daß jedoch hierdurch eine Verlängerung der letzteren eintritt. Mit einer Rundreisefahrt kann die Reise nach Wahl in der einen oder anderen Richtung angetreten, muß aber in der einmal eingeschlagenen Richtung durchgeführt werden. Sofern die gewünschten Fahrkarten auf der gewünschten Abgangsstation nicht aufstiegen, können sie bei rechtzeitiger Bestellung durch die Reisenden, durch Vermittelung der Abgangsstation auch von anderen Stationen besorgt werden. Dies bezieht sich auf alle Fahrkarten mit Ausschluß der Sonntagskarten. Auf Wunsch wird in diesem

Falle auch das Reisegepäck direct abgefertigt, wenn dies der Reisende schon bei der Bestellung der Fahrkarten ausdrücklich verlangt. Nicht die Zeit zum Bezug der Fahrkarte nicht aus, so kann die erforderliche Karte von der Abgangsstation bei der zur Umlösung geeigneten Station auch telegraphisch vorbestellt werden; ebenso kann auch die weitere Abfertigung des Gepäcks auf telegraphischem Wege besorgt werden. Für die Abgabe des Telegramms ist eine Gebühr von 25 Pf. zu entrichten. Die neue Fahrkarte und der Gepäckschein werden dem Reisenden in diesem Falle auf der betreffenden Station an den Zug gebracht. Wer eine Fahrkarte am Schalter gekauft hat, prüfe sie zunächst darauf hin, ob sie auch für den betreffenden Zug, die gewünschte Station und die zu befolgende Route gültig ist. Irrthümer kommen bei der Ausgabe der Fahrkarten durchaus nicht selten vor, denn auch so ein Eisenbahner hat mitunter eine schwache Stunde. Dem sofortigen Antrage auf Umtausch der Fahrkarten hat der Beamte nicht nur in diesem Falle, sondern auch bei plötzlichen Erkrankungen oder aus sonstigen Billigkeitsgründen unbedingt Folge zu geben. Der Reisende, der die Abfahrtszeit veräumt hat, kann sich auch eines anderen am nämlichen oder am folgenden Tage nach der Bestimmungstation abgehenden Zuges bedienen, sofern er die Karte ohne Verzug dem Stationsvorsteher vorlegt und mit einem Vermerk über die Gültigkeit versehen läßt. Wer ohne gültige Fahrkarte betroffen wird, hat das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber den Betrag von 6 M. zu entrichten. Der letztere Betrag ist auch für den Fall zu bezahlen, daß der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat. Hat auf einer Anschlußstation wegen Verspätung des benutzten Zuges einer Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht gelöst werden können und wird dies dem Schaffner sofort gemeldet, so wird nur der gewöhnliche Fahrpreis ohne Zuschlag erhoben. Wer auf einer Zwischenstation den Zug verläßt, ohne seinen Platz zu belegen, geht seines Anspruchs auf diesen Platz verlustig. Jeder Reisende hat selbst dafür zu sorgen, daß er auf den Wagenwechselstationen und auf den Stationen, auf denen Züge nach verschiedenen Richtungen halten, in den richtigen Zug gelange, sowie daß er am Ziele seiner Reise den Wagen verlasse. Fahrkarten mit Gültigkeit für eine bestimmte Strecke können durch den Stationsbeamten auch für eine andere Strecke, die kürzer oder gleich lang ist, wie die auf der Karte angegebene, gültig geschrieben werden. Dies ist auch dann zulässig, wenn Fahrtausweise verschiedener Gattung (Fahrtscheinhefte in Verbindung mit einfachen oder Mückfahrkarten oder dergl. mehr), die aneinander anschließen, vorgezeigt werden. Diese Bestimmung gilt jedoch nur für die preussischen und die mecklenburgischen Staatsbahnen und die Lübeck-Mückener Bahn. Wird in Folge Zugverspätung der fahrplanmäßige Anschluß veräumt, so ist den mit directen Fahrkarten versehenen Personen gestattet, die Reise auch auf einer anderen Bahnstrecke ohne Rücksicht auf deren Länge auf Grund der zuerst gelösten directen Fahrkarte fortzusetzen, sofern hierdurch die Ankunft auf der Bestimmungstation beschleunigt werden kann; die Verspätung muß jedoch von dem Vorsteher der Anschlußstation bescheinigt und die Fahrkarte mit dem Vermerk der Gültigkeit für die andere Strecke versehen werden. Eine Zahlung ist nicht zu leisten, auch wenn die Weiterfahrt auf der Hülfsstrecke mit einem höher tarifierten Zuge (Schmelzzuge) oder in einer höheren Wagenklasse erfolgen muß. Bei der Abnahme der Fahrtscheine aus Fahrtscheinheften wolle der Reisende sich im eigenen Interesse genau davon überzeugen, daß nur solche für bereits abgefahrne Strecken ent-

nommen werden. Leider wird in dieser Beziehung von dem Fahrpersonal oft gefehlt. Etwa zu Unrecht herausgenommene Fahrtscheine fordere man sofort zurück und lasse sich ihre Gültigkeit bescheinigen. Ob Freigeпад gewährt wird oder nicht, ist den Fahrkarten aufgedruckt. Auf den zur Abfertigung abgegebenen Gepäckstücken, die sicher und dauerhaft verpackt sein müssen, dürfen sich ältere Eisenbahnpast- oder andere Beförderungszeichen nicht befinden. Wird in Folge der Nichtbeachtung dieser Vorschrift das Gepäck verschleppt, so haftet die Eisenbahn nicht für den daraus erwachsenen Schaden. Das Gepäck muß spätestens 15 Minuten vor Abgang des Zuges ausgeliefert werden. Das Gepäck wird nur gegen Rückgabe des Gepäckscheins ausgehändigt. Die Eisenbahn ist nicht verpflichtet, die Berechtigung des Inhabers zu prüfen. Kann der Gepäckschein nicht beigebracht werden, so ist die Eisenbahn zur Auslieferung nur nach vollständigem Nachweise der Empfangsberechtigung gegen Ausstellung eines Reverses und nach Umständen gegen Sicherheit verpflichtet. Zur Unterbringung von Handgepäck in den Wagen steht jedem Reisenden nur der über und unter seinem Sitzplatze befindliche Raum zur Verfügung. Die Sitzplätze dürfen hierzu nicht verwendet werden.

Am Jahrestage des pariser Barbrandes vom 4. Mai 1897 ist in Gegenwart des Cardinalerzbischofs von Paris der Grundstein zu einer Gedächtniskapelle gelegt worden, die sich auf der Brandstätte an der Stelle erheben soll, wo die meisten Opfer gefunden worden sind. Man hatte anfänglich die Absicht, den ganzen Platz zu erwerben und in eine geweihte Anlage umzuwandeln, aber wegen des theuren Preises des Grund und Bodens — 500 Frs. für 1 qm — hat man sich auf einen Abschnitt von 20 m Breite an der Westseite beschränkt. Die Baustelle nimmt die ganze Tiefe des Grundstücks von etwa 40 m ein und bedeckt eine Fläche von rund 800 qm, wofür 400 000 Frs. gezahlt worden sind. Für den Bau selbst werden ohne die reichen inneren Ausschmückungen 600 000 Frs. gerechnet, sodas im ganzen eine Million Francs aufgewandt werden soll. Das Geld ist hauptsächlich durch Sammlungen unter den Angehörigen und Freunden der Opfer des Brandes aufgebracht worden. Der Veranstalter des Bazars, Baron Madau, ein sehr angesehen Mann, der noch an der Spitze dieser Wohlthätigkeitsunternehmungen steht, war der erste, welcher den Gedanken zur Errichtung einer Gedächtniskirche auf der Trauersstätte angeregt und eine bedeutende Summe zu diesem Zwecke gezeichnet hat. Der Bau, der als ein Wallfahrtsort für die von dem Unglück betroffenen Familien gedacht ist, besteht nach der Schilderung des technischen Attachés bei der deutschen Botschaft, Bauinspector Hohnstedt, aus einer Kapelle und einem anschließenden Kreuzgang. Die Kapelle ist mit einer doppelten Steinkuppel überdeckt und mit Kreuzarmen und einer halbkreisförmigen Altarische umgeben, in der ein Nischenbildnis der Mutter Gottes aufgestellt werden wird. An die Kreuzarme stoßen zunächst zwei Durchgangsräume, wo die Namen aller Opfer des Brandes an Wandtafeln aufgezeichnet werden sollen. Von da betritt man den Kreuzgang, der zu beiden Seiten fünf und rückwärts vier kleine Kapellen enthält, in denen bildnerische Darstellungen der 14 Leidensstationen Christi Platz finden sollen. Zu dem Haupttraume führt eine zweifelhige Freitreppe hinan. Unter dieser Treppe steigt man einige Stufen nach einer Krypta hinab, deren Boden etwas unter die Straßenebene gesenkt ist. Unterhalb des Kreuzganges sind Verwaltungs- und Klosteräume

für die Nonnen angelegt, welche die Wache und die regelmäßigen Andachten in der Kapelle übernehmen sollen. Die ganze Anlage ist sehr klar, würdig und monumental entworfen; die Aussicht an der Straße verspricht sehr wirkungsvoll zu werden. Der Kuppelbau, etwas zurückgerückt und losgelöst von den Nachbarhäusern, erhebt sich frei über die geschwungenen Vorbauten. Die zweistöckige Freitreppe bildet einen feierlichen Anstieg zu dem mächtigen Eingangsthore, das von den freistehenden Säulen umrahmt und mit einem gewölbten Giebel bekrönt ist. Der Entwurf macht seinem Verfasser, einem noch jungen, noch wenig bekannten Architekten Guilbert, alle Ehre.

Der heldenmüthige Retter bei der furchtbaren Katastrophe, die sich im londoner Stadttheil Blackwall beim Stapellaufe des Panzerkreuzers „Albion“ ereignete, ist der Wertarbeiter William Angers, der nicht weniger als acht Menschenleben den trüben Kluthen der Themse entriß und dann selbst bewußlos hinweggetragen werden mußte. Der tapfere Burste, der wieder gesund und munter, obwohl noch ein wenig steif aus dem Hospital entlassen worden ist, schildert die Vorgänge, die sich unmittelbar nach dem Zusammenbrechen der alten, moosigen Holzbrücke abspielten, in ergreifender Weise. Angers begab sich in Gesellschaft eines Kameraden schon sehr zeitig zu dem Schiffsbauplatz in Blackwall, um nach einem guten Platz auszuspähen. Als sein Begleiter auf die schmale alte Brücke deutete, die, längst außer Gebrauch gesetzt, nur noch mit größter Vorsicht von Arbeitern benutzt wurde, um nach dem im Bau befindlichen Kriegsschiff zu gelangen, meinte Angers befragt: „Wenn die Polizei nichts thut, um die Leute von diesem zerbrechlichen Gestell fortzuhalten, dann giebt es heut noch ein Unglück.“ Indem er prüfend an dem morschen Geländer rüttelte, schritten die beiden über den Steg hinweg und schlangen sich auf das Gerüst der japanischen Schiffe „Shikihima“, von wo aus sie alles übersehen konnten. Da die Polizisten keine Miene machten, die Auhungsflos von dem Betreten des Steges zurückzuhalten, wollten Angers und sein Begleiter die immer mehr herandrängenden Menschen durch warnende Zurufe auf die Gefahr aufmerksam machen; sie unterließen es jedoch aus Furcht, ausgelacht zu werden. Wie gebannt hestete Angers, der von der Ceremonie bei der Taufe des Schiffes daher auch nichts gesehen hat, seine Augen nur auf die gerade unter ihm stehenden Zuschauer, die zum größten Theil aus Frauen und Kindern bestanden. Da kam plötzlich die große Woge dahergeschwemmt und riß das elende Holzwerk wie ein Kartenhaus zusammen. In der nächsten Sekunde sprang Angers von seinem luftigen Sitz herab und das erste, was er erfaßte, war eine schreiende Frau mit einem Baby im Arm. Ein anderes weibliches Wesen ebenfalls mit einem kleinen Kinde flammerte sich an ihn und seine Last und nur mit unsäglichlicher Anstrengung gelang es dem Braven, die vier Menschenleben sicher an das Ufer zu bringen. Er begab sich dann noch viermal mitten unter den in wilder Angst mit dem Tode ringenden Menschenknäuel und rettete jedesmal ein Leben. Das letzte Mal erreichte er nur wie durch ein Wunder den festen Boden und brach auch sofort neben dem Geretteten erschöpft zusammen. Die darauf folgende Nacht hat Angers in heftigen Fieberphantasien im Hospital zugebracht; seine Zimmergenossen hörten ihn fortwährend rufen: „Sieh doch, Kamerad! Die Leute ertrinken ja, wir müssen retten, retten!“ Zweimal stürzte er sich sogar dabei aus dem Bett und machte auf dem Fußboden krampfhaft Schwimmbewegungen.

Die auf der Lemberger Ausstellung im Jahre 1894 mit einer Medaille prämiirte

Gerberei

von

K. LEWANDOWSKI

in Warschau, Obozna Nr. 4,

beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie eine neue Branche nach ausländischer Methode zum Zurichten von Fellen von: Bären, Hirschen, Tigern, Wildschweinen, Füchsen, Wölfen, Mardern, Iltis u. dgl.

für Pelze und Teppiche

eingrichtet hat und diese weich, rein, dauerhaft und gegen Motten geschützt herstellt.

Außerdem werden Häute von Gänsen, Enten und Schwänen zur Herstellung von Federquasten und Federgarnituren zugerichtet.

Früchtige Alpengegend. — Geschützte Lage. — Herrliche Luft. 600 Meter Seehöhe. Physikalisch-diätetische Wasserheilstätte Fürstenhof Kapfenberg, Steiermark. Modernes Badaus mit Turnhallen für mechanisch - schwedische Heilgymnastik. Sommer-Saison vom 1. Mai bis 31. Oktober. — Mäßige Preise. — Prospekte gratis und franco. Besitzer: Peter Schwarz Chefarzt: Dr. Raoul Ritter von Wolf.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜBERS, CIVIL-INGENIEUR, BÖRLITZ

PASTILLES VICHY-ÉTAT aux Sels Naturels extraits des Eaux Vendues en boîtes métalliques scellées. COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT aux Sels Naturels extraits des Eaux pour fabriquer l'EAU ALCAINE GAZEUSE

Pensionat Dormeyer Eberwald bei Berlin bringt sich in erpfehlende Erinnerung. Näheres bei Frau Julius Hasststein, Neuer Ring Nr. 4 oder Frau Daube, Petrikauerstr. Nr. 170.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft
S. M. Szybajew & Co.
 Repräsentanten
WALK u. SIROTSKI in Warschau
 Królewska-Strasse 29,
 empfiehlt: Maschinen-Öl, Spindel-Öl und Cylinder-Öl,
 sowie Benzin in bester Gattung zu mäßigen Preisen.

Wegen Umbau
 des Geschäfts-Lokals verlaufe sämtliche Stoffe, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen; auch ist bei mir eine Partie Holz billig zu haben.
 Während des Umbaus befindet sich das Verkaufs-Lokal auf dem Hof, patere rechts.
 Tuch- und Cord-Geschäft von
P. Graf,
 Petrikauer-Strasse Nr. 89, neu.

Fabrik stylvoller Möbel
 — von —
J. Gawrychowski
 in Warschau,
 Królewska 23.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
 als alkalisches Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet
 Brunnenchriften und Analysen gratis und franco durch.
 Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Striehoff, Salzbrunn i. Schlesien.
 Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

SALVATOR.
 Plaster wyniszczający odciski, zgrubiałą skórę i brodawki,
 poleca się jako środek znany i niezawodny. Dostać można we wszystkich Aptekach i
 składach Aptecznych w Królestwie i Cesarstwie. **PUDEŁKO kop. 25.**
 Skład Główny i Fabryka Plastru SALVATOR przy Aptecz-
W. BOROWSKIEGO
 ulica Przejazd Nr 643, w Warszawie.
 Wysła się pocztą do wszystkich miejsc Królestwa i Cesarstwa.

Romane der „Gartenlaube“
 für 1898:

von **Antons Erben, W. Heimburg.**
Die arme Kleine. v. v. Ebuer-Eschenbach.
 von **Das Schweigen des Waldes.** J. Ganghofer.
 Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 76 Pf.
 vierteljährlich.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Zahnärztliche Schule
 — des —
LUDWIG SZYMAŃSKI
 in Warschau, Legacka Nr. 2.
 Aufnahme der neuen Hörer und Hörerinnen bis zum 20. September 1898. Programme
 werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Prämiert auf der Ausstellung in Nishnij-Nowgorod 1896.
Herrmann Reiss,
 Warschau, Pro. 3, Czerwiska Pro. 3.
 empfiehlt complete stylvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer,
 Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten
 bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Die Seife
„Monopol“
 empfiehlt
J. D. SOMMER,
 Parfüm- und Seifen-Fabrik,
 Warschau, Przejazd Nr 7, Telephon Nr 1210.
 Ist überall zu bekommen.

L. Zoner,
 Buchhandlung, Petrikauerstraße 108.
 Soeben trafen bei mir folgende interessante Neuheiten ein:

Bazan, Eine Hochzeitreise, Roman	Rs. — 50
Beckmann, Die Wahrheit über Bulgarien	„ 1.—
Bergmann, Die Blumenpflege	„ — 25
Besant, Der Mensch und seine Körper	„ — 50
Bock, Einjamkeit, Roman	„ 2.25
Boutmy, Kapital und Schulden	„ — 30
Daudet, Mademoiselle Circé (deutsch)	„ 1.50
Drack, Der Gemülsbau	„ — 95
Engel, Abschied, Schauspiel	„ 1.—
Faber, Einige Liebe, Schauspiel	„ 1.—
Hase, Soll ich mir ein Haus bauen?	„ — 30
Kilian, Taschenbuch für Radfahrer	„ — 90
Lasswitz, Auf zwei Planeten, Roman	„ 4.—
Maupassant, Musotte (deutsch)	„ 1.—
Schimply, Unsere Heilpflanzen, in Lieferung. 4	„ — 25
Schnitzler, Freiwild, Schauspiel	„ 1.—
Schönthan, Gefährte Frauen, Novellen	„ 1.—
Schrill, Im Schatten der Schuld	„ 1.50
Sperry, Vertrauliche Rathschläge für junge Mädchen	„ 1.—
Wagner, Kiepelene, Roman aus dem Komödiantenleben	„ 1.50
Weiss, Die Zukunft der Menschheit	„ — 20
Wolzogen, Geschichten von lieben süßen Mädchen	„ 1.—

Bewern, Moderne Jugend	Rs. — 25
Fülle, Wie erhalte ich mich gesund, schön und jung	„ — 50
Wolf, Die psychische u. sittliche Entartung d. modernen Weib's	„ 1.25
Diederich, Emile Zola, Biographie. Sein Leben u. Kämpfen.	Preis brosch. 25 Kop., gebd. 50 Kop.

Französische Novitäten:

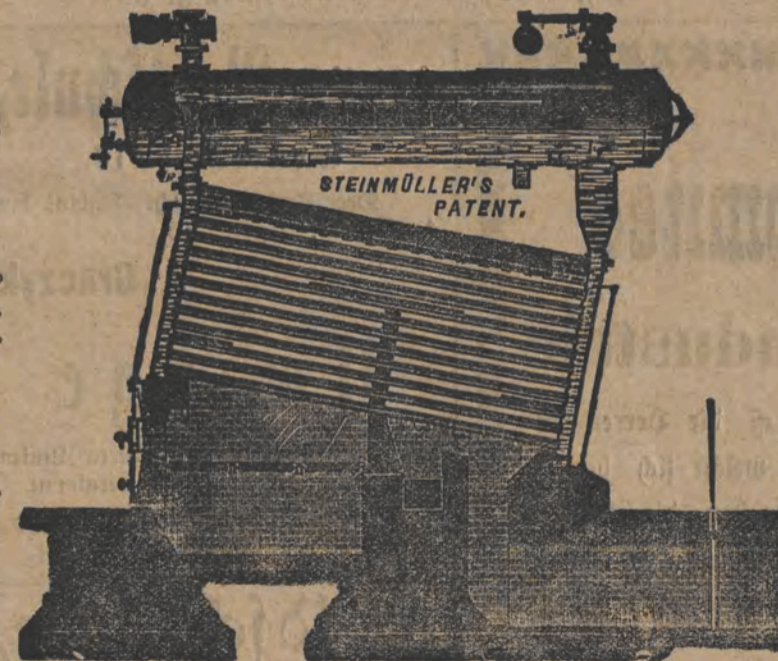
Ramin, Impressions d'Allemagne	Rs. 1.75
Greville, Villoré	„ 1.75
Le Roux, Nos filles, qu'en ferons-nous?	„ 1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Karrenschiff 10
 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25, Künstler- und Ansichts-
 Postkarten von Aegypten, Italien, Japan etc. etc.
 Postkarten-Albums in reicher Auswahl und zu allen Preisen.
 Großes Lager von Reiselektüre und Reisehandbüchern.

Steinmüller-Kessel.

Anlagen bis zu 24000 Ambtrahmeter Heizfläche
 für eigene Firmen ausgeführt.

Referenzen über 23-jährige Betriebsdauer.



Neueste Auszeichnungen:
 Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „**Eilberne Staatsmedaille**“ für hervor-
 ragende gewerbliche Leistungen, „**Ehrenzeugnis**“ für die Verdienste um
 die Ausbildung der Siederohrkessel.
 Millenniums - Landes - Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-
 Ehren-Diplom**“.

L. & C. Steinmüller,
 Summersbach (Rheinpreußen).
 Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
 Begründet 1874.

Ein junger Mann,
 der deutschen, polnischen und russischen
 Sprache in Wort und Schrift mächtig,
 mit der doppelten Buchführung vertraut,
 wie auch mit einigen hunderten Auktionen
 Auction, sucht geflüht auf Prima-Referenzen
 eine Stelle als Buchhalter, Hilfsbuch-
 halter, Comptroller, Magazinier oder
 Incassant.
 Gefäll. Offerten wolle man in der Ex-
 pedition d. Bl. sub L. K. niederlegen.

BUCHFÜHRUNG
 wenn Sie Zeit haben
 verbessern Sie
 Jeder im Handschrift
 können Sie das
 Buchführung für
 Sie von Nutzen sein
 Probe-lecht und un-
 gefährlich
Simon
 Verleger in Leipzig
 Verleger in Leipzig
 Verleger in Leipzig

Stellung. Existenz.
 Prospect und Probebrief
 gratis und franco.
 Brieflicher prämiiertes Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
 Rechnen, Correspondenz,
 Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
 Keine Vorherzahlung.
 Gratis-Prospect. Steher. Erfolg ga-
 rantiert.
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-
 institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Ein junges intelligentes
Fräulein
 sucht Anstoß zur Reise ins Ausland
 auf gemeinschaftliche Kosten als Gesell-
 schafterin. Gehalt nicht erforderlich. Die-
 selbe beherrscht fremde Sprachen ist le-
 benslustig und heiteren Temperaments.
 Näheres Benedikten-Str. Nr. 19,
 Wohn. Nr. 17 von 5 bis 7 Uhr Nach-
 mittags.

Im Laden des christlichen
 Wohltätigkeits-Vereins Petri-
 kauer-Strasse 191, werden jeden
 Montag und Donnerstag Nach-
 mittags von 2—6 Uhr getragene
 Kleidungsstücke angekauft. Der
 Verkauf findet täglich statt.

Elegante
Sommer-
Wohnungen
 im Rudawer Bade sind zu vermieten.
 Näheres bei Carl Göppert, Hut-
 fabriek.

Goldene Medaille London 1893
 Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Hygienische
Vor-Zahnwulstseife
 vom Professor
D. F. Jürgens,
 gegen Finken, Sommerprophen, gelbe
 Flecken und übermäßiges Eranspiriren,
 empfiehlt sich als wohltuende Sei-
 lenseife höchster Qualität. Zu haben
 in allen größeren Apotheken, Droguen-
 und Parfümeriewaren-Handlungen
 inhalts und Inhalts.
 1/4 Stück 60 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
 Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Warschau.
 In Lodz bei **E. Silberbaum.**

Alter, feinsten Rhum
ST. JAMES*
 importirt
 durch die Cognac-
 Fabrik
„IMPERIAL“
 in Warschau,
 ist der beste Zusatz zum
 Thee, Cognac etc.
 * Die Art der Verpackung gefällig
 geschäft.

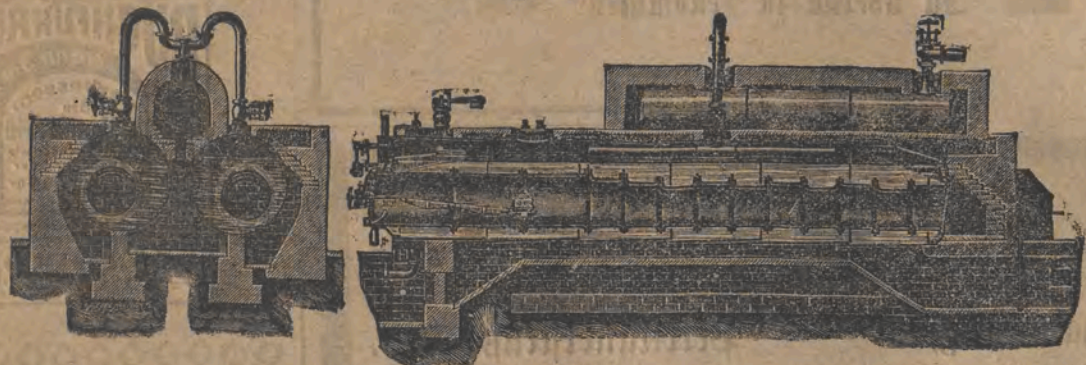


H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

Hochdruck-Cornwall-Dampfkessel

für 8 bis 15 Atmosphären Betriebsspannung mit conischen Stufenfeuerrohren, System Paucksch, D. R. G. M.



über 1200 Ausführungen.

Vorzüge:

Grösste Sicherheit der Feuerrohre gegen Eindrücken.

GERINGE BLECHSTÄRKEN

(nicht über 20 Millimeter bei 15 Atmosphären).

GERINGER RAUMBEDARF

in Folge sehr grosser Leistung.

NORMALE LEISTUNG:

25 bis 35 Kilo Dampf pro 1 Quadratmeter Feuerfläche und Stunde bei gleichzeitiger Ausnutzung des Brennmaterials von 70 bis 75 Procent.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Kessel in gangbaren Grössen stets am Lager.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,

„ „ Tomaszow, Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

Feuersichere Drath-Gips-Mittelwände

sowie

Korkdecken und Mittelwände

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in ganzen Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- u. Entbindungsanstalten, Corridoren, Closets, etc. Prämiiert auf der Berliner-Gewerbe-Ausstellung 1896 für Feuersicherheit, Schutz gegen Ungeziefer, Raumersparnis, Leichtigkeit und hauptsächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessenten die Firma

ROBERT WASSERMANN & SOHN,

Nikolajewskastr. 23, Wohnung 1.



Dank des grossen Absatzes und der vervollkommenen Herstellung der Uhren, bin ich seit dem 1. Januar l. J. in der Lage, die elegantesten und dauerhaftesten Herrenuhren

aus amerikanischem Gold,

die selbst Spezialisten von den echten, theuren goldenen nur schwer unterscheiden werden können, gedeckte Amerikaner Uhren besser Construction mit Uhrenteile, ebenfalls aus amerikanischem Gold mit Verloque, auf Wunsch auch mit Monogramm, oder mit Portraits nach einer zugeordneten photographischen Karte, auf dem oberen Deckel, statt für 18 und 20 Rbl.

für nur 10 u. 12 Rbl.

zu verkaufen.

In Amerika haben diese Uhren die echtgoldenen längst verdrängt und werden dieselben jetzt auch hier stark eingeführt.

Solche Damenuhren sind um 1 Rbl. theurer.

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Vollständig regulirte Uhren versende nach Erhalt einer Anzahlung vom 2 Rbl. gegen Nachnahme

Adresse: **Sz. Bitker,**

Niederlage von Schweizer- und amerikanischen Uhren in Warschau, Senatozka Nr. 27 und Wiezbowka Nr. 11, gegenüber dem Regierungs-Theater.

Um Nachahmungen zu vermeiden, ist jedes Stück mit einer vom Departement für Handel und Gewerbe unter No. 29593 - 435 befristeten Plombe der Firma versehen. - Auszug der seitens meiner Niederlage erhaltenen Attestationen.

Geehrter Herr Bitker! Ueberzeugt von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die auswärtigen Bestellungen ausführen, danke ich Ihnen verbindlichst für die mir nach Masada gesandte Uhr aus amerikanischem Gold, deren Dauerhaftigkeit meine Erwartungen übertraf. Bitte noch Uhren zu senden zu Hochachtung A. N. Woronin, 10./X 1897. Perm.

M. W.
CHEF DES NISHNUDINER
Convol-Commandos.
11. Dezember 1897.
Stadt NISHNIJUDINSK.
Gouv. Tschuta.

Gehrter Herr
BITKER!

Die unteren Chargen des mir anvertrauten Commandos, welche verschiedene Sachen aus Ihrem Magazin bezogen, sind mit der Auslieferung der Bestellung sehr zufrieden und bitten für diese Ihnen wärmsten Dank zu übermitteln. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung
Captain Gan.

Lager

optischer u. chirurgischer
Apparate,
photographischer
Apparate,



Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker,
Betrikauer-Str. 87, Hans Halle.

Privat-Schule

Mit Genehmigung der hohen Schulbehörde habe ich in Lodz, Ewangeliiska-Strasse Nr. 18, eine
mit einem fünfjährigen Vorkursus geöffnet.
Der Ferienunterricht beginnt am 1. Juli l. J. Die Vorbereitung der Schüler zu den ersten drei Klassen des Gymnasiums, der höheren Gewerbeschule und den neu eröffneten Commerce-Schule hat begonnen und werden Anmeldungen täglich von 8-6 Uhr Nachmittag entgegen genommen.
Ausser den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musikunterricht ertheilt.

Alexander Zimmer.

Die Sosnowicer

Glasfabrik

empfiehlt ihre anerkannt besten



Fensterscheiben

deren Niederlage

S. Felix, Petr.-Str. 20,

Filiale Nowomiejska-Strasse 26, Telephon-Verbindung,
stets auf das Beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenientester Weise zu liefern im Stande ist.

Herr Felix übernimmt auch vollständige Verglasungen von Neubauten u. b. trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge. Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabrikate bei den vornehmsten Bauten bedient.

N. B. Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise sämtlicher Fenster-Scheiben gegen früher bedeutend ermäßigt sind.

Das Lodzer Comitee

für Handel und Industrie

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die Herren Industriellen im Petrolower Gouvernment, welche sich bei der Pariser Weltausstellung 1900 betheiligen wollen, die nöthigen Aufklärungen und Deklarations-Schemata im Bureau des eben genannten Comitees im Grand-Hotel erhalten können.

Ein wichtiger

Maschinenschlosser

für feinere Arbeiten, der event. Meisterstelle versehen könnte, wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Zündholzfabrik Sachs & Piesch, Tomaszow pstr.

4-klassige Realschule,

Andreas-Strasse 13.
Der Ferienunterricht beginnt den 4. Juli l. J.

J. Graczyk.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Wdzemska-Str. 71.

Geldschränke,

Cassetten, Separat-Feuer, Saloufbleche u. Federn, Strasse nro. 10, Automatische und hydraulische Thierschlösser; Gittersprünge, Balkett-Stahlpfähne, Krepel u. Seltokor-Ketten, Klettendrat, Wolfstiefe mit Gewinde, Krepelwolfsstifte, Federblätter, Borgarnwalzenrauben, Sicherheitschlösser etc. etc. hält stets auf Lager

Karl Zinke,
Pezajzd-Strasse No. 16.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von A. Schoebel.

[11. Fortsetzung.]

Die Wände gaben den Hall seiner Stimme zurück. Solanthe war todtensblau geworden, sie tastete nach einem Halt. Dann fühlte sie das Blut prickelnd in ihre Haut dringen, — ein purpurner Mantel der Scham mußte sie einhüllen vom Kopf bis zu den Füßen! In dumpfen Schlägen hämmerte ihr Herz, der Athem ging keuchend.

„Das Bild willst Du ausstellen, mein Bild, das dort drüben?“ ächzte sie.

Dann schlug sie beide Hände vors Gesicht. Mit kleinen, unbeholfenen Schritten näherte Fantyn sich ihr. Der Schweiß drang ihm aus der Stirn. Die Gemeinheit, welche er hatte begehen wollen, kam ihm zum Bewußtsein.

„Nein, nein, nein! Verzeih' mir, Solanthe! Ich war sinnlos, rasend —“ Und er griff nach ihrer Hand. Aber als grante ihr vor ihm, riß sie die Hand zurück. Hart und kalt blickten ihre Augen ihn an. Der Traum, der Glückstraum, der sie mit Glanz überschimmert hatte, war daraus entwichen. Die schmeichelnde Stimme, mit welcher Adrian sie um Vergebung bat, drang wie aus weiter Ferne zu ihr.

„Laß mich!“ Sie stand schon neben der Thür. Er griff sich an die Schläfen, zerrte an seinem kurzen, dichten Haar. „Aber ich bin ja in Verzweiflung,“ rief er, von Neuem ausbrechend. „Versteh' mich doch! Es ist aus mit mir! Aus!“ Und stöhnend warf er sich quer über die Bank. Das Letzte, was zu Solanthe hinüberschimmerte, waren die in tizianischem Farbenglanze leuchtenden Glieder der Semele.

Das Schloß schnappte ein. Sie ging hinunter in die Küche.

An jenem Tage kam Kunz zufällig zu Tisch aus der Stadt. Zum ersten Mal bemerkte er eine sonderbar gespannte Stimmung zwischen Solanthe und Adrian. Zwar bemühte sich dieser, mit der ihm eigenen Glätte den Eindruck der peinlichen Szene im Thurnzimmer zu verwischen, er hatte bereits vor des Freundes Eintreffen die Idee mit der Ausstellung des Bildes als hinüberbrannt, als eine krankhafte Ausgeburt seiner überreizten Phantasie darzustellen gewußt, aber das veränderte Aussehen der jungen Frau, ihr glanzloser Blick redeten eine deutliche Sprache. Sie fühlte ihr Herz umschürt von einem Gefühl der Angst, wie von einer kalten, schweren Schlange — die reine, kühle Luft beängstigte sie plötzlich, als hänge ein Gewitter darin.

„Ich möchte gegen Abend nach Berlin fahren,“ sagte sie am Schluß der Mahlzeit. „Willeicht begleiten Sie mich hinüber, Herr von Anruh?“

Kunz verbeugte sich. „Ich stehe zu Ihrem Befehl, gnädige Frau.“

Adrian warf einen schrägen Blick zu Solanthe hinüber. „Willst Du die Nacht drüben bleiben?“ Sie lächelte ein seltsam abwesendes Lächeln. „Morgen in der Frühe habe ich Anproben und dergleichen in Berlin vor. Es ist mir daher bequemer, nicht erst die Fahrt zu machen.“

Fantyn zündete sich eine Cigarette an. „Bon. Da brausen wir alle Drei hinüber. Wie wär's, wenn wir in die Oper gingen? Frgend ein berühmter Gast singt den Lohengrin. Reichen Sie einmal die Zeitung herüber, Eckert. — Sawohl, Andreotti, Théâtre paré. Also mach Dich schön, Solanthe. Dir ist's doch recht, zu gehen?“

Sie nickte. Sie hätte in Alles gewilligt, was ein tête-à-tête mit Fantyn vereitelte. Unter dem Vorwand, ruhen und danach Toilette machen zu müssen, zog sie sich gleich nach der Mahlzeit zurück.

Das Opernhaus war bereits ziemlich gefüllt, als die junge Frau, von den beiden Herren gefolgt, in eine der Logen des ersten Ranges trat. Mit der leuchtenden Blässe ihres Gesichts sah sie noch bezaubernder aus als sonst. Die blauen Augen erschienen dunkel. Sie trug matte weiße Seide, dazu Zweige von frischem Goldregen an der Brust und im Haar, das neben dem blendenden Gelb der Blumen tief röthlich erschien.

„Danaë,“ hatte Fantyn geflüstert, als er ihr den Mantel von den bloßen Schultern nahm. Sie war zusammengezuckt wie unter einem Peitschenhieb. Nur der strengen Theatervorschrift wegen hatte sie sich heut geschmückt.

Nun saß sie an der Logenbrüstung, lauschte den vibrierenden Klängen, welche aus dem Orchester heraufschwollen, und schaute den Vorgängen auf der Bühne zu — Elsas Noth und Rettung.

Während des Zwischenakts blickte sie sich im Theater um. Manchen Gruß gab's zu erwidern. Tont Berlin schien in der Oper zu sein.

Solanthes Blick streifte auch die gegenüberliegende Loge und blieb gefesselt an der Erscheinung eines jungen Weibes haften, das sich nachlässig in die Polster des Sessels zurücklehnte. Eine schwarze Mantilla, aus großen Seidenblumen zusammengekehrt, war über das Haar und den Oberkörper geworfen und umhüllte noch halb die Vagengestalt eines etwa zwölfjährigen Knaben, der seinen blondlockigen Kopf gegen die Schulter der Dame schmiegte. Unter dem schwarzen Schleier blickte ein schmales, von glatt anliegenden dunklen Scheiteln umrahmtes Gesichtchen hervor. Die Wimpern lagen tiefgejunkt auf den süßlich bleichen Wangen.

Die ganze Erscheinung hatte etwas so Frappirendes, daß Solanthe sich mit einer Frage an ihren Mann wandte. „Wer mag wohl jene Dame dort sein mit dem Madonnengesicht? Nein, nicht in der ersten Loge — dort drüben — gerad' uns gegenüber. Neben dem wunderschönen Knaben.“

Fantyn sah scharf hin. Dann fuhr er zurück. „Sapristi! Pardon — die Ueberraschung! Das ist ja die Herzogin Lichtenbergh. Das Original jenes kleinen Heiligenbildchens in meinem Berliner Atelier, das Du so sehr liebst, Solanthe! Du weißt schon. — Ich lernte die Herzogin in Wien kennen. Aber nur mit gesenkten Augen sieht sie fromm und züchtig aus.“ Er lächelte ein wenig. — Befreundete Kavaliere drängten sich in die Loge, um den Maler und seine Frau zu begrüßen. Solanthe hielt Hof wie eine liebliche, junge Königin. Sie sagte jedem mit angenehmer Freundlichkeit Erwünschtes und fand durch den Besuch des Theaters in der That eine gewisse Ablenkung und Zerstreuung. Sie überredete sich selbst, wieder einmal zu schwarz gesehen, eine Sache schwer genommen zu haben, die schließlich ohne weittragende Bedeutung war!

In der zweiten Pause wurde der Blick der jungen Frau abermals von ihrem Vis à vis angezogen. Die Dame hatte die Mantilla von den Schultern gleiten lassen. Milchweißer Atlas umhüllte eine zierliche, kindliche Gestalt und stach seltfam pikant ab von der tiefen Bronzefärbung des Halses und der Arme.

Plötzlich hob die Dame den Blick. Ein paar spanische Augen voller Weltlust flammten aus dem blassen Gesicht. Mit dem Einsetzen der Musik aber senkten sich diese Augen wieder sanft.

Kunz hatte dem Maler einen Wink gegeben, mit ihm in den Hintergrund der Loge zu treten: „Ist das da drüben nicht die Lichtenbergh?“ fragte er leise.

„Ja. Was weiter?“

„Hast Du nicht einmal diesem Satan den Hof gemacht?“

Fantyn nickte. „Tempi passati! Ich glaube, sie ist seitdem verwitwet. — Uebrigens, Kunz, was wir auch gegen den Pariser Chic einwenden mögen, verführerisch ist er doch! Schau Dir diese Toilette an. Man kann das Spiel der Muskeln unter dem Atlas verfolgen. Dabei siehts aus, als sei die ganze Geschichte nur von dem Dolche zusammengehalten, der da so wie spielend in das Leibchen hineingesteckt ist.“

„Welches Raffinement! Wahrhaftig. Selbst das Haar hat sie mit einem Dolche aufgenommen.“ Kunz nahm das Opernglas vor die Augen. „Dolche hat sie auch in den Blicken. Hüte Dich, Fantyn!“

„Ein Vacerte das! Erfreuen kann man sich an ihrer zierlichen Grazie — sonst nichts! Sie ist so kalt, so glatt.“

Kunz fiel ihm ins Wort. „Sie sieht aus wie ein Heiligenbild, das in einem Pariser Atelier bekleidet wurde und nun plötzlich alle Heiligkeit abwirft und mit tollen Augen um sich blickt nach Abenteuern. Doch still jetzt, — der Brautchor —“

Fantyn ließ sich an Solanthes Seite nieder. Er war präokkupirt durch die Anwesenheit der schönen Frau gegenüber.

Solanthe lauschte aufmerksam dem wundervollen Zwiegespräch Kohengrins und Elsas:

„Die nie sich sah'n — wir hatten uns geahnt.“ Sie dachte daran, wie Adrian in ihr das Traumbild seiner Künstlerphantasie gefunden.

„Dich sah mein Aug, — mein Herz begriff Dich da —“ sangen sie unten.

Solanthe beobachtete Fantyn von der Seite während des Folgenden. Würde er nicht nach ihrer Hand fassen? —

Doch die Klänge drangen kaum an sein Ohr. Zerstreut schaute er in die gegenüberliegende Loge hinein. Ein paar weitgeöffnete Augen blickten faszinierend von drüben in die seinen.

Solanthe beobachtete mit anscheinender Ruhe die Vorgänge auf der Bühne. Unten ging das stolze Glück des Gralritters in Trümmer — der Schluß verübte — tauschende Beifallsjalousen lockten den Gast sechs, sieben mal vor die Rampe.

Solanthes Gesicht glühte. „Ich möchte mich ein paar Augenblicke abkühlen,“ sagte sie. — „Warten wir, bis das Publikum sich verlaufen hat,“ schlug Kunz vor.

„Da gehe ich auf fünf Minuten hinüber und begrüße die Herzogin Lichtenbergh“, meinte Adrian schon im Gehen.

Mit gehenscheltem Erstaunen und ungeheurer Freude begrüßte ihn die schöne Frau. Sie stellte ihn den in ihrer Loge anwesenden Damen und Herren vor und bot ihm einen Platz an ihrer Seite an.

„Wie ich hierherkomme?“ entgegnete sie müde auf eine Frage Fantyns. „Ich will den Winter in Berlin verleben. Der Herzog starb vor zwei Jahren,“ die Wimpern verschleierten den Blick — „er war sehr lange krank. Ich hatte trübe Zeiten, lieber Freund. Als alles vorüber war, ging ich mit Georg Wilhelm,“ ihre schmalen Hände fuhren lieblos durch die langen Locken des Knaben, der den Maler neugierig anschaute, „ging ich mit Georg Wilhelm nach dem Süden. Leider mußte ich en grand cortège reisen, — ich bedurfte selber der Pflege nach den aufreibenden Tagen am Krankenbett. Sogar meinen Knaben mußte ich fremden Händen überlassen.“ Sie seufzte tief.

Dann erhob sie sich mit eidechsenhafter Beweglichkeit und griff nach ihrer Mantilla. Fantyn legte ihr dieselbe galant um die Schultern.

„Künstlerisch drapiert. Ich danke.“ Sie lächelte schwach. „Nun bin ich leidlich hergestellt. Ich hoffe auf einige Zerstreuung hier. Ich hab' sie wahrlich nötig! Auch das Reiten will ich wieder aufnehmen.“ Ein Blick, glimmernd, faszinierend, schlug auf zu dem Maler. „Sie reiten wohl nicht mehr, seit Sie verheirathet sind?“

„Also Sie wissen bereits, gnädigste Herzogin, was ich Ihnen soeben mitzutheilen gedachte,“ entgegnete der Maler, ohne ihre Frage zu beantworten.

„Daß Sie einen thörichten Streich gemacht haben, jawohl,“ fiel ihm die Herzogin unbedacht ins Wort. Sie schlug einen großen Straußenfedernfächer auseinander.

Eine Falte trat auf Fantyns Stirn.

Die Herzogin machte eine nachlässige Bewegung. „Was wollen Sie? Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu brüskieren! Heirathen ist immer ein thörichter Streich, ein Loos, das wir ziehen in der unsichersten, in Fortunas Lotterie!“ Sie unterbrach sich. „Ihre

Frau ist drüben in der Loge?“ fragte sie, damit unbedacht bekennend, daß sie trotz ihrer gegentheiligen Behauptung Fantyn längst bemerkt habe.

Der Maler verzog amüsiert das Gesicht. „Dort rechts die rothblonde Dame.“

Die Herzogin lorgnetierte ungenirt hinüber. „Sie sieht aus wie ein wildgewachsenes Märchen.“ Noch einmal hob sie die Lorgnette. „Was für eine Geborene?“

„Eine Bürgerliche. Keine Geborene. Sie führt die Palette im Wappen wie ich.“

„Neben ihrer Frau bemerke ich die Baronin Geldern, ist ja wohl eine Komteß Eingen gewesen?“ fragte die Herzogin weiter. „Unser Zauber ist doch undefinirbar!“

Er fuhr zurück bei dieser kolossalen Inpolenz. „Fühlen Sie nicht, daß Sie beleidigend werden, Herzogin?“

„Doch nicht zu Ihnen? Einen Künstler von Gottes Gnaden fragt man nicht nach dem Stammbaum. Kann ich dafür, daß Sie nicht eine „von uns“ geheirathet haben?“ meinte sie naiv.

„Leidenschaft war der einzige Grund, vor dem man bei mir eine Wahl erwarten durfte. Sie werden mich begreifen, wenn Sie meine Frau kennen gelernt haben werden!“

„Also vermuthlich ist sie das Ideal Ihrer Träume?“ Die Herzogin lachte, daß ihr der Fächer aus der Hand fiel und sein Perlmuttergestell zerbrach. „Gehen Sie doch, Fantyn, — so positive Menschen wie Sie haben gar keine Ideale! Uebrigens — brechen Sie auf! Ihre Gattin schaute bereits mit dem eiferfüchtigen Blick idealer Ehefrauen zu uns herüber.“ Sie reichte ihm die Hand zum Kuß.

„Sehen wir uns vielleicht heut noch? Ich fahre zu unserem Gesandten. Nein? Also à tantôt! Irgendwo werden wir uns ja treffen. Ich wohne noch gar nicht, logire nur!“

Er verbengte sich tief vor der Herzogin, höflich vor den anderen Herrschaften und eilte durch die Korridore. Er ahnt es selber nicht, wie lange er ausgeblieben war. Solanthe trat ihm ohne Verstimmung entgegen und nahm seinen Arm. „Wie hat Dir die Vorstellung gefallen?“ fragte sie, nur um etwas zu sagen.

Er antwortete eine Weile gar nicht, dann sagte er hastig, überstürzt: „Die Vorstellung? Ausgezeichnet. Alles ging vortreflich.“ Er empfand Unbehagen, ja, eine leise Mißstimmung gegen seine Frau. Die erste und — grundlose, wie er sich selber sagte. Die malitiosen Bemerkungen der Herzogin hatten ihn verdroffen, seine Eitelkeit verletzt.

Sie traten ins Freie. Ein feiner Regen fiel. Nur noch wenige Wagen hielten draußen, hastig verließen ein paar Verspätete das Theatergebäude.

Fantyn führte Solanthe dicht am Fahrdamm entlang. Dort war es noch verhältnißmäßig trocken. Da sauste ein Koupé mit elegantem Gespann scharf neben der Bordschwelle vorüber. Plötzlich flog die Thür des Wagens auf, eine tiefverhüllte Gestalt neigte sich vorwärts, — eine kleine Hand im lichten Handschuh griff nach dem Gurt der Thür, die Fantyn fast berührt hatte im Aufspringen. Er dreht sich um und erkannte die Herzogin Lichtenbergh. Ihre Augen begegneten sich.

Sekundenschnell hatte sich der Vorgang abgespielt. Von Solanthe war er unbemerkt geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Ein Opfer seines Berufs.** (Herr Dipfel hat die Agentur für eine Lebensversicherung übernommen und sucht zunächst in seinem Bekanntenkreis Kunden zu erwerben, sein erster Besuch gilt Fräulein Euphrosine Unterreif): „Mein Fräulein — hm! ich — äh — komme in einer sehr — eh — wichtigen Angelegenheit, das Leben hm! — äh! — das Leben — ist so —“ — Frä. Euphrosine: „Oh — Geliebter, ich ahne, was Du sagen willst — Ewig Dein!“

— **Ihr Lieblingswunsch.** „Es kommt jetzt die Zeit, liebe Elisabeth, wo jede fürsorgende Mutter bestrebt sein muß, ihre Tochter unter die Haube zu bringen. Nun sage mir aufrichtig, ob Du in dieser Hinsicht einen besonderen Wunsch hegst.“ — „Bitte, bitte, Mama, bring' mich unter die Wickelhaube!“